Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrg. | Winnipeg, Manitoba, den 23. Juli 1924 | No. 30.

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!"

Diesen Gruß ruft die Mennonitische Rundschau zu den neuen Einwanderern von Herzen zu. Wird dieses Euer Teil sein, so wird alles wohl werden.

Am 18. Juli treffen 396 männl., 448 weibliche Glaubensgeschwister aus Rußland mit ihren 230 Kindern und 46 Säuglingen, im ganzen 260 Familien in Quebeck ein. Die Brüder P. P. Epp, Morden, J. Zacharias, Rosthern und C. Coffman, Vineland, Ont. sind den Einwanderern entgegengefahren. Etliche Familien bleiben in Ontario, doch die große Mehrheit der Gruppe kommt nach dem Westen Canadas. Sie treffen in zwei Extra Zügen am 21. Juli in Winnipeg ein. Der Herr segne Euren Eingang, segne Euch im neuen Heimatlande und sehe Euch zum Segen. Willkommen von Herzen!

* * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Mumaw).

Eine Sitzung des Geschäftskomitees des Mennonitisch. Zentralkomitees fand den 24. und 25. Juni in Philadelphia statt. Berichte in Bezug auf das Hilfswerk der AMR in Rußland wurden vorgelegt und Pläne für die Zukunft in Beratung genommen und Empfehlungn gemacht.

Br. D.M. Hofer u. Gattin von Chicago, Ill., die von Oktober 1922 bis August 1923 im Hilfswerk tätig waren, sind zurückgekehrt u. in ihrem Heim in Chicago angelangt. Sie machten von Rußland eine Reise um die Welt und haben in den letzten zwei Monaten in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Mennonitischen Zentralkomitees die Mennoniten Gemeinden im Westen besucht und Bericht über das Werk in Rußland erstattet.

Ein Brief von Br. Jos.H.Detweiler, von Korach, Indien, unter dem Datum des 6. Mai, 1924 informiert uns, daß Br. Detweiler, der im Near East Hilfswerk in Syrien tätig gewesen ist, sich auf der Heimreise befindet. Er reiste über Bagdad nach Bosra, wo er einen Dampfer nach Korachi nahm. Er beabsichtigte die amerikanisch-mennonitischen Missionen in Indien zu besuchen und über China, Japan nach San Francisco zu fahren, wo er im Juli anzukommen hofft.

Auf der Sitzung des Geschäftskomitees, die jüngst in Philadelphia stattfand, ist es für ratsam angesehen worden, das Hilfswerk in Rußland den 1. August zum Abschluß zu bringen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß an diesem Datum alle Arbeiter in Rußland entlassen werden. Es wird etwas Zeit erfordern auf den verschiedenen Stationen, alle damit verbundenen vorliegenden Angelegenheiten zu ordnen und das Ganze abzuschließen. Die Zahl der Arbeiter wird jedoch von fünf auf drei reduziert werden. Einem unlängst eingetroffenen Bericht zufolge befindet sich G.G.Hiebert, der zwei Jahre auf dem Arbeitsfelde in Rußland gewesen und hauptsächlich die Traktorarbeit in der Ukraine zu übersehen hatte, auf der Heimreise nach Amerika. D.R.Höppner, der eine Periode von ungefähr sechs Jahren in Europa tätig war im Interesse des Wieder-Aufbau und Hilfswerks und der in den letzten zwei Jahren unter der A. M.R. in Rußland gearbeitet hat, ist auf sein Anfuchen entlassen worden und wird nach einer kurzen Ferienzeit in der Ukraine nach Amerika zurückkommen. Diese Brüder sind beide aus Kansas. Sie haben auf anerkennenswerte Weise gearbeitet, sind jedoch beide längere Zeit durch ernstliche Erkrankung an der Arbeit gehindert worden.

Anläßlich des Abschlusses des Werkes in Rußland unter der Leitung des Zentralkomitees wurde auf der jüngsten Sitzung des Geschäftskomitees in Erwägung gezogen, auf welche Weise eine möglichst vollständiger übersichtlicher Bericht über das Werk für unsere Gemeinden gemacht werden sollte. Es wurde empfohlen, einen offiziellen Bericht über das Hilfswerks in Konstantinopel, und zwar in der Form eines Buches. Der Inhalt dieses könnte solcher Art sein, daß es von allgemeinem Interesse wäre und der Verkaufspreis möglichst niedrig. Diese Empfehlung wird den Mitgliedern des Mennonitischen Zentralkomitees zur Begutachtung vorgelegt werden. Es ist klar, daß ein solches Buch von großem Wert sein würde für unser mennonitisches Volk. Der Bericht würde über alles Wissenswerte, das mit dem Hilfs- und Rekonstruktionswerk zusammenhängt, zuverlässige Auskunft geben. Auch würde es Illustrationen enthalten über die Zustände in Rußland als unsere Hilfsarbeit dort das Werk in Angriff nahmen, und über die Resultate des Werks. Offizielle Dokumente von der Soviet- Regierung, das spezielle Uebereinkommen mit der American Relief Administration, Erfahrungen der Arbeiter, etc. würden einen wichtigen Teil des Buches bilden. Auf diese Weise würde reiches historisches Material, sowohl Rußland als Amerika betreffend, für künftige Generationen aufbewahrt werden und das Werk würde für die Geschichte der Mennoniten im allgemeinen von nicht geringer Bedeutung sein. Dasselbe würde in deutscher sowohl als in englischer Sprache gedruckt werden.

* * * * *

Einwanderung.

* * *

Die offiziellen Einwanderungsquoten

Auf Grund des neuen Einwanderungsgesetzes hat Präsident Coolidge folgende Quoten in einer Proklamation festgesetzt. Die wichtigsten sind:

Geburtsland oder Gebiet	Quote
Australien	121
Oesterreich	785
Belgien	512
Bulgarien	100
Tschechoslawakien	3,073
Freistaat Danzig	228
Dänemark	2,789
Estland	124
Finnland	471
Frankreich	3,954
Deutschland	51,227
Großbritannien u. Nord-Irland	34,007
Griechenland	100
Ungarn	473
Eisland	100
Irland	28,567
Italien	3,845
Lettland	142
Lichtenstein	100
Litauen	344
Luxemburg	100

Guenzerich S D

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Die Niederlande	1,648
Neu-Seeland	100
Norwegen	6,453
Palästina	100
Polen	5,982
Portugal	503
Rumänien	603
Rußland	2,248
Süd-Afrika	100
Spanien	131
Schweden	9,561
Die Schweiz	2,081
Jugoslawien	671

* * *

Wer darf in die Vereinigten Staaten einwandern?

Von der U. S. Immigration Office, Spokane, Wash. Eingef. von J.P.Siemens.

1)Alle dürfen die unter dem Naturalisations Gesetz zulässig sind. (Chinesen sind nicht).

2)Europäer welche über Canada kommen dürfen ohne weiteres nach den Staaten kommen, WENN sie ihren Paß vom amerikanischen Konsul drüben haben visieren lassen. Das Visum beweißt hauptsächlich nur, daß man unter der Quota genehmigt ist. Man sollte daher seine ausländische Päße vom amerikanischen Konsul im betreffenden Lande visieren lassen, wenn man nach den Staaten zu gehen gedenkt, ob direkt oder über Canada.

3) Alle Europäer kommen unter die Quota.

4) Alle Einwanderer müssen das Visa von dem amerikanischen Konsul erlangen. Wer das amerikanische Visum nicht hat,muß ein Jahr in Canada bleiben ehe er es bekommen kann. Im westlichen Canada sind folgende Konsulate für die Ver. Staaten: Winnipeg, Lethbridge, Regina, Calgary

(Fortsetzung auf Seite 11.)

Lichtblicke in zukünftige Tage.

Lichtblicke in zukünftige Tage.(1.Joh.3,1-3)

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.

Ein wunderbar herrlicher Gegenstand zur Betrachtung liegt vor uns: Die Liebe Gottes. In den Werken der Schöpfung bewundern wir Gottes Macht, in der Regierung der Welt seine Weisheit, in der Erfüllung seiner Verheißungen seine Treue, aber das Herrlichste ist doch die Betrachtung seiner Liebe im Sohne. In den drei gelesenen Versen erkennen wir die Liebe Gottes in dreifacher Beleuchtung; wir sehen sie erstlich im Licht der Offenbarung seines Ratschlusses, der dahin geht: „Wir sollen Gottes Kinder heißen." Wir denken hier an das Urevangelium in Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab...." Zweitens sehen wir sie im Licht persönlicher Erfahrung: „Wir sind nun Gottes Kinder", ein Bekenntnis, in welches viele von uns mit fröhlichem Herzen einstimmen dürfen, dieweil „Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind." Und nun kommt noch ein Drittes hinzu: Das Licht der Weissagung, das Licht der Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit, denn „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden." So köstlich uns die Liebe Gottes im gegenwärtigen Zustand der Gotteskindschaft sein mag und so sehr wir uns seiner väterlichen Fürsorge, seines ständigen Schutzes und seiner heiligen Erziehung freuen dürfen, so bleibt immerhin noch etwas Mangelhaftes und Unvollkommenes auf dieser Offenbarungsstufe der Liebe Gottes, sonst könnte Paulus nicht gesagt haben: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen" (1. Kor. 15, 19). Wir sind Pilger, die noch nicht zu Hause sind, denn „wir haben hier keine bleibende Statt," — wir sind Krieger, die den Kampf noch nicht zu Ende geführt haben, es gilt für uns jeden Morgen, „anzuziehen die ganze Waffenrüstung Gottes", — wir sind Schüler, die das letzte Examen noch nicht bestanden haben. Wenn wir von der „letzten Zeit" sprechen, so ist für uns alle in einem andern Sinne die letzte Zeit noch nicht erschienen, was wir sein werden." Das ist wahr in bezug auf die Ungläubigen und Feinde Christi, denn sie sind auch noch nicht in die letzte Phase der Entwickelung eingetreten; es ist aber auch wahr für die Kinder Gottes. Unser Text eröffnet uns

Lichtblicke in zukünftige Tage,

und wir wollen sehen,

1. Wem sie gewährt werden. „Wir sind Kinder Gottes, und noch nicht erschienen, was wir sein werden." Es sind also Lichtblicke für Kinder Gottes, Leute, die die Welt nicht kennt, dieweil sie ihren Herrn und Meister auch nicht erkannt hat. Er kam ja in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Er ging „incognito" durch die Welt, nur wenige sahen seine Herrlichkeit und erkannten ihn als den Sohn des Vaters, dieweil er eingehüllt war ins Kleid der Niedrigkeit. Wahre Größe kann von den durch die Sünde getrübten Augen der Welt nicht erkannt werden. Ja, unser Herr wurde nicht nur nicht erkannt, er wurde verkannt, verleugnet, verachtet, verhöhnt, verfolgt, getötet! Wundern wir uns nicht, wenn es uns gleich also geht, denn „der Jünger ist nicht über seinen Meister.". Es ist sogar das Zeugnis der Echtigkeit unserer Zusammengehörigkeit mit ihm. Wenn es dem Eingebornen so erging in der Welt, so werden die Nachgebornen kein anderes Schicksal erwarten dürfen. Es ist übrigens gar nicht der Platz für die Offenbarung der Kinder Gottes. Unser Leben muß verborgen sein mit Christo in Gott. Weltmenschen haben keinen Geschmack für göttliche Schönheit, darum wird sie ihnen auch nicht gezeigt. Die gegenwärtige Zeit ist nicht die Zeit der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes an seinen Kindern, aber es ist die Zeit der Vorbereitung darauf. Wie der Winter den Sommer vorbereitet, also bereitet die Gegenwart unsere Zukunft vor. Solange der Erbe ein Kind ist, steht er unter den Vormünden und Pflegern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. Aber die selige Aussicht auf das anzutretende Erbe versüßt die Tage des Harrens darauf. Wir dürfen im Licht der göttlichen Weissagung auf das blicken, was uns die Zukunft bringen wird.

2. Was offenbaren uns diese Lichtblicke der Weissagung? Natürlich können wir heute nicht auf das ganze Gebiet der christlichen Hoffnungslehre eintreten, wir beschränken uns auf die Betrachtung des hier vor unsere Augen gehaltenen Miniaturbildes, das die Ueberschrift trägt: „Wir werden ihm ähnlich sein." Worin denn? Zunächst in der Aehnlichkeit eines vollkommenen Charakters. Der gereifteste Christ seufzt noch über die Unzulänglichkeit seiner Heiligung, über die Schwachheit seines Wollens und Könnens, über die Mangelhaftigkeit seiner Erkenntnis und die Armut seiner Seele, um seinem Gott leben und dienen zu können. Nach allen Seiten hin fühlt er sich beschränkt, gebunden und aufgehalten. Das wird einmal anders werden, denn „wir werden ihm gleich sein"! Dann wird auch die Fessel des grobsinnlichen Leibeslebens gesprengt sein. Er wird den Leib unserer Niedrigkeit gleichförmig machen seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21). Nicht nur unsere Seele wird vollkommen gereiniat, geheiliat, ausgebildet und entwickelt sein, auch ihre Behausung, der Leib,

wird alsdann voll Herrlichkeit sein. Die Zerstörungen der Sünde in unserem Leibesorganismus werden aufgehoben sein. Kein Schmerz wird mehr unsere Eingeweide durchwühlen, kein Fieber unser Gehirn beschweren, keine Kurzsichtigkeit oder Schwerhörigkeit unsere Arbeit hindern. Kein Sarg wird mehr in unser Haus getragen werden, und kein Grab muß mehr geschaufelt werden vor den Toren des neuen Jerusalems. Und warum wird es so sein? „Wir werden ihn sehen, wie er ist." Diese Fähigkeit wird das Zeugnis unserer Umgestaltung in sein Bild sein, der Beweis, daß wir reines Herzens geworden sind, denn „wir werden Gott schauen," was uns im gegenwärtigen Zustand unmöglich ist, wir würden vergehen beim Anblick seiner Herrlichkeit. Dann werden wir auch dieselben Würden und Ehren erlangen, wie er, der Sohn, sie vom Vater empfangen hat. Das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk wird alsdann seinem Haupte ähnlich sein und mit ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wann wird diese Hoffnung in Erfüllung gehen? „Wir wissen, wann er erschienen ist, wir ihm ähnlich sein werden." Die gespannte Erwartung der Kreatur sehnt die Offenbarung der Kinder Gottes herbei, schreibt Paulus in Römer 8, 18, denn sie seufzt mit den Erstlingen der Erlösung nach der Vollendung der Heilsgedanken Gottes. Der nächste Schritt vorwärts auf dieser herrlichen Linie geschieht aber erst bei der Wiederkunft Christi. Wann wird dieses große Ereignis eintreten? Paulus schreibt darüber in 2. Thess. 2, 3: „Es soll euch niemand irreführen in keinerlei Weise, denn es muß unbedingt zuerst der Abfall kommen und geoffenbart werden der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich erhebt wider alles, was Gott oder Gegenstand der Verheißung heißt, also daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst als Gott erklärt." Daß der Abfall gekommen ist, daß viel antichristliches Wesen dem persönlichen Antichristus den Weg gebahnt hat, haben wir bei unserer letzten Betrachtung über Kap. 2, 18 ff. gesehen. Darum wissen wir, daß die letzte Stunde der gegenwärtigen Heilshaushaltung geschlagen hat, und haben alle Ursache, uns bereit zu halten auf das Kommen unseres Herrn, damit wir nicht beschämt werden am Tage der Offenbarung vor ihm. Das führt uns auf unsern letzten Gedanken:

4. Wozu verlassen uns diese Lichtblicke in zukünftige Tage? Die Antwort gibt uns Vers 3: „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, reiniget sich, gleichwie er auch rein ist." Unser Herr ist vollkommen, kein Makel ist an ihm. Er will aber auch ein vollkommenes Volk haben. „Sein Weib hat sich bereitet" — lesen wir in Offenbarung 19, 7. Es wird ihr gegeben, sich zu kleiden in feine Leinwand, rein und glänzend; die Leinwand aber, das ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Zu einem reinen Kleid gehört auch reiner Träger desselben. Wahre Kinder Gottes wollen nicht nur Vergebung der Sünden, sie begehren nach Reinigung. Es ist nicht nur etwas von Gott befohlenes, nein, auch etwas von ihm Gewolltes. Da sehen wir, daß die Beschäftigung mit unserer zukünftigen Herrlichkeit durchaus nicht hochmütige, aufgeblasene Leute erzieht; der stolze Pharisäer hat mit der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn nichts gemein. Aber auch Trägheit und fleischliche Sicherheit gehört nicht in den Rahmen der christlichen Hoffnung hinein. Der wahre Gläubige tut eine gute und notwendige Arbeit: Er reinigt sich. Gewiß scheidet er alle gröberen Erscheinungen des alten Wesens aus seinem Herzen und aus seinem Leben aus und begehrt keine Gemeinschaft mehr mit den Dingen, welche die Welt beflecken. Aber er ist damit nicht zufrieden, er durchforscht sein Herz und sein Leben auch nach den kleinen Füchsen, die den Weinberg Gottes verderben. Er duldet auch nicht, daß die sogenannten „kleinen Sünden" ihn verunreinigen. Er sucht aus Gottes Wort sich eine klare Auffassung über das zu verschaffen, was wirkliche Reinheit ist. Er scheut nicht das Licht der Wahrheit, sondern stellt sich täglich in dessen Schein. Er blickt auf Jesum und begehrt Reinheit, gleichwie er rein ist. Der hoffende Christi stürzt sich nicht unvorsichtig in Dinge hinein, die eine Befleckung nach sich ziehen könnten. Wie ein Strom, der dem Ozean zustrebt, läßt er die Dinge zurück, die sein Bild trüben oder beflecken würden.

So sehen wir also, daß wir durch die unaussprechliche Liebe Gottes zu Kindern geworden sind; diese Kindschaft gibt uns eine über alle Massen wichtige Hoffnung, die Hoffnung aber veranlaßt uns zu einer treu und fleißig betriebenen Reinigung von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes. Das aber ist eine Gott verherrlichende und uns selbst beglückende Arbeit, der wir uns mit ganzer Seele widmen wollen, bis daß erschienen ist, was wir sein werden.

Noch bleibet uns der volle Wert
Der Gnade, die uns widerfährt,
Verborgen hier auf Erden;
Doch wenn der Herr vor aller Welt
In Majestät Gericht einst hält,
Dann wird es sichtbar werden.
Ja, dann sieht man
Ihn mit Kronen uns belohnen
Und mit Ehren
Für sein treues Volk erklären.
Amen.

Zionspilger.

* * * * *

Anstöße und Aergernisse.

Der Herr Jesus hat gesagt: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt!" (Matth. 18, 7) und „Wer irgend eines dieser Kleinen, die an Mich glauben, ärgern wird, dem wäre nütze, daß ein Mühlstein um seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde" V. 6. — Was bedeutet „ärgern" und „Aergernis" an diesen und anderen ähnlichen Stellen?

Mann kann manchmal die Rede hören, der und der hat da und da großen Anstoß gegeben. Was wird damit gemeint? Nun, der Mann hat etwas getan, worüber sich die Leute geärgert haben. Es war vielleicht gar nicht etwas Schlimmes und auch gar nicht schlimm gemeint, verstieß aber gegen die hergebrachten Anschauungen und Gewohnheiten der Leute. Er mag ihnen vielleicht auch in aller Offenheit, ohne die Absicht, sie zu verletzen, die Wahrheit gesagt haben, und sie konnten es nicht vertragen. Aber heißt dieses im Biblischen Sinn ein Anstoß sein oder Aergernis geben? Doch jedenfalls nicht.

Man gebraucht manchmal den Ausdruck „ein öffentliches Aergernis geben" und meint damit, irgend eine Person sei da in eine grobe Sünde gefallen, habe irgend eine schändliche Handlung verübt, die allgemein ruchbar geworden ist, oder jemand habe etwa einen öffentlichen Gottesdienst gestört und dergleichen. Dann heißt es, die Leute haben daran Anstoß genommen, sie haben sich darüber geärgert.

Selbst von dem Herrn Jesu sagten einmal Seine Jünger, die Pharisäer hätten sich über Ihn geärgert (Matth. 15, 12). Er hatte dieselben getadelt, da sie auf ihre selbsterdachten Satzungen Wert legten, während sie bestimmte Gebote Gottes außer Acht ließen; und die Jünger hatten beobachtet, welchen Eindruck das auf diese scheinheiligen Leute gemacht hatte. Daher hören wir sie zum Herrn sagen: „Weißt du, daß die Pharisäer sich ärgerten, als sie das Wort hörten?" Offenbar meinten sie, dem Herrn könne dies vielleicht entgangen sein.

Indessen ist diese Art von „ärgern" nicht die, die in den angeführten Stellen gemeint ist, wenn sie auch immerhin mit derselben in einer gewissen Verbindung steht.

Das griechische (im Neuen Testament gebrauchte) Wort für „Aergernis" ist „skandalon" (woher das deutsche Wort „Skandal" stammt). Ein griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament gibt folgendes als die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes an: Es bezeichnet „das krumme Stellholz in der Falle, an dem die Lockspeise sitzt, und das, vom Tiere berührt, losprallt, die Falle zuschlagen macht und das Tier fängt." Das ist die Grundbedeutung. Im übertragenen Sinne bedeutet es jede „Falle" oder „Schlinge, wodurch jemandem ein Schaden bereitet wird" und im moralischen Sinn: Aergernis, Anstoß, das ist Veranlassung zum Sündigen."

Dasselbe Wörterbuch gibt als Bedeutung von „skandalizein", dem von Skandal abgeleiteten Zeitwort: „Jemandem eine Falle, ein Fußeisen legen, damit er gefangen oder zum Falle gebracht werde," dann im weiteren Sinn: „überhaupt jemandem einen Anstoß, ein Aergernis bereiten in bürgerlichen Dingen," endlich „im Neuen Testament nur im moralischen Sinn, nämlich: jemanden einen Anstoß im Wege des christlichen Glaubens und Lebens geben, das ist: **zur Sünde verleiten.**

In diesem Sinne klagt David (Ps. 140, 5): „Die Hoffärtigen haben mir heimlich eine Schlinge und Fallstrick gelegt, ein

Netz ausgespannt zur Seite des Weges, sie haben mir Fallen gestellt." Und in Psalm 141, 9 und 10 bittet er: „Bewahre mich vor der Schlinge, die sie mir gelegt, und vor den Fallstricken derer, die Frevel tun. Laß die Gesetzlosen in ihre eigenen Netze fallen, während ich daran vorübergehe."

Die Absicht solcher Feinde Davids war, ihn zu Fall zu bringen. Sie taten dies aber auf heimliche, listige Weise. Potiphars Weib suchte Joseph zu Fall zu bringen, Eva brachte Adam zu Fall, gottlose Könige haben ihr ganzes Volk zu Fall gebracht.

Petrus war ein Aergernis für den Herrn, da er sich vom Satan gebrauchen ließ, um dem Herrn eine Falle zu stellen (Matth. 16, 23). Die Pharisäer und Sadduzäer suchten dem Herrn Jesu Fallen zu stellen (Matth. 22, 15—40).

Wir bringen Andere zu Fall durch unser Verhalten, durch unser Reden, unsere Handlungen, unser Beispiel. Indem wir die Sünde beschönigen, entschuldigen, in ein unschuldig aussehendes Gewand hüllen, als ungefährlich hinstellen; damit sind wir und werden wir solche, die Anstoß und Aergernis erregen.

Bileam lehrte den Balak, „ein Aergernis vor die Söhne Israels zu legen," nämlich: „Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben" (Offb. 2, 14). Der schändliche Prophet gab dem Moabiter den Rat, dem Volke Gotes auf dem Wege der Verführung beizukommen. Und Leute, die an solchen „Bileams festhalten," d.h. also Kinder Gottes zu Fall zu bringen suchen, indem sie sie irreführen und verführen, können nach demselben Vers sich in einer christlichen Gemeinde (wie Pergamus) befinden.

Weibliche Personen, die sich nicht nach 1. Tim. 2, 9 mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, sind für das andere Geschlecht ein Anstoß und Aergernis.

Leute, die Bilder an den Wänden ihrer Stuben hängen haben, die geeignet sind, Lust zur Sünde zu erregen, setzen Anstöße in den Weg Anderer.

Eltern können durch ihr Beispiel für ihre Kinder ein Anstoß zur Sünde sein und sind es vielleicht. Eine Mutter, die ihrem Kind etwas vorlügt (und mag dies auch, wie sie meint, in der besten Absicht geschehen), verleitet ihr Kind zur Lüge.

Solche, die für Diener Christi gelten, aber nicht nach der Lehre Christi leben, sind ein Aergernis für die, die zu der Herde gehören, an der sie arbeiten. Ihr Beispiel verleitet Andere, es mit dem Worte Gottes nicht genau zu nehmen.

Ein Prediger redete in seiner Kirche einmal über den breiten und den schmalen Weg. Er zeigte den Leuten, wie ernst man es mit dem Schaffen seiner Seligkeit nehmen müsse, und ermahnte sie, durch die enge Pforte einzugehen und auf dem schmalen Wege zu wandeln. — Nach der Predigt kam ein einfältiger Bauer zu ihm und sagte: „Herr Prediger, sagen Sie mir doch, welches der dritte Weg ist!" Der Prediger antwortete: „Lieber Freund, es gibt keinen dritten Weg. Wie kommt Ihr zu solcher Frage?" „Nun," sprach der Bauer, „Ich sehe doch, daß Sie selbst nicht auf dem schmalen Weg gehen, von dem Sie geredet haben. Da müssen Sie doch einen dritten Weg wissen, von dem Sie uns nichts gesagt haben.". Der Prediger war durch seinen Wandel ein Anstoß für den Bauersmann und verhinderte ihn dadurch, auf dem schmalen Wege zu gehen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer verschlossen zur Zeit Jesu das Reich der Himmel vor den Menschen: sie selbst gingen nicht hinein und wehrten denen, die hineingehen wollten (Matth. 23,13).

Das Wort Gottes zeigt uns, daß nur in dem, der seinen Bruder liebt und also im Lichte wandelt, kein Aergernis ist (Joh. 2, 10). Das geht sehr weit, nicht wahr?— Selbst dann kann man ein Anstoß für einen Andern sein, wenn man etwas tut, was man selbst nicht für böse hält, was der Andere aber dafür ansieht, und man ihn dazu verleitet, mit einem Anstoß seines Gewissens dasselbe zu tun. Damit verletzen wir das Gewissen des Bruders. Das heißt, wir geben den Anlaß dazu, daß er die Zartheit seines Gewissens aufgibt und schließlich noch in andere, bedenkliche Dinge hineinkommt, indem er sein gutes Gewissen von sich gestoßen hat und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch leidet (1 Tim. 1, 9). So verderben wir mit irgend einer äußerlichen Sache den, für welchen Christus gestorben ist (Röm. 14, 15; 1. Kor. 8,11). Während zu der Zeit der Apostel hier die Teilnahme an heidnischen Opfermahlzeiten in Frage kam, sind es jetzt viele Dinge, an die wir hier heute denken können. Und ein solches dem Bruder einen Anstoß geben heißt nicht nach der Liebe wandeln.

Aber ist es nicht merkwürdig, daß der Herr Selbst ein „Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses nach Jes. 8, 14 genannt wird (Röm. 9, 32. 33; 1. Pet. 2, 8), ja, daß das Wort Gottes sogar von einem „Aergernis des Kreuzes Christi" redet (Gal. 5, 11; 1 Kor. 1, 23)? Das, was Gott dem Menschen aus Liebe entgegenbringt und ihm zu seinem Heil darreicht, bringt gerade die Sünde des Menschen auf die Spitze, sodaß also die Verkündigung des Evangeliums denen, die verloren gehen, geradezu ein Geruch vom Tode zum Tode ist (2 Kor. 2, 15). — War es nicht seinerzeit mit dem Gesetz ebenso? Bewies sich nicht dasselbe, das zum Leben gegeben war, zum Tode (Röm. 7, 10)? Gegen das Gesetz empört sich die Sünde, die im Menschen wohnt, und gegen das Kreuz und die Gabe des ewigen Lebens in Seinem Sohne seine Selbstgerechtigkeit. So kann Beides, obwohl von Gott ihm zum Leben gegeben, Anstoß und Aergernis für ihn sein.

Wenn Gott Selbst Seinem ungehorsamen Volke Anstöße gibt (Jer. 6, 21), so tut Er dies im Gericht und zur Strafe, wie Er es auch der toten Christenheit gegenüber schließlich tun wird, indem Er denen, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit, eine wirksame Kraft des Irrtums — in der Person des Antichristen, des falschen Christus sendet sodaß sie alle Lüge glauben werden (2. Thess. 2, 11. 12).

Dann aber, wenn der Herr durch die Erscheinung Seiner Ankunft zur Aufrichtung Seines Reiches dem Menschen der Sünde ein Ende bereiten wird (2. Theg. 2, 8), wird Er Seine Engel senden uns aus Seinem Reiche alle Aergernisse zusammenlesen (Matth. 13, 41) und namentlich die Anstöße, die im Wege Seines Volkes sind, entfernen lassen (Jes. 51, 14).

Für die gegenwärtige Zeit gilt jedoch das Wort: „Wehe der Welt der Aergernisse wegen! Denn es ist notwendig, daß Aergernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen das Aergernis kommt!" (Matth. 18, 7).

Wir müssen durch die Probe der Anstöße und Aergernisse hindurchgehen. Wohl uns, wenn wir sie wie Joseph bestehen! Wehe aber denen, durch welche irgend welchen Seelen, namentlich aber solchen, die schon zum Glauben an den Herrn gekommen sind, Aergernisse bereitet werden! Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben" (1. Kor. 3, 17).

Wie wenig werden doch die ersten Warnungen des Herrn beachtet. Wie werden sie verdreht und beinahe in das Gegenteil verkehrt! Aber ein Tag kommt, da alles unser Tun an dem untrüglichen Maßstab des Wortes Gottes gemessen werden wird, und alle unsere Handlungen und auch die geheimsten Triebfedern unserer Handlungen in das Licht dessen kommen müssen, der Herzen und Nieren erforscht (Offb. 3, 23).

H. A. Müller.

* * * * *

Anstöße.

Ein berühmter Fürst dachte einst, er wolle den Leuten, die in der Nähe seines Palastes wohnten, eine gute Lehre geben. Er nahm einen Stein, wälzte ihn auf die Mitte der Landstraße und ließ ihn liegen.

Nicht lange hernach kam ein Mann mit einem Gespann Ochsen und sagte: „Das ist denn doch eine schöne Sache, solch einen Stein mitten in den Weg zu legen; ich möchte nur wissen, wer es getan hat." Er ließ seine Ochsen herumgehen, und der Stein blieb liegen. Dann kam ein Reisender und sagte: „Ich habe sehr viele Dinge in meinem Leben gesehen; aber der Mann, der solch einen großen Stein auf den Weg gerollt hat, sollte gezwungen werden, hierherzukommen und ihn wieder zurückzurollen, das ist meine Ansicht von der Sache." Sodann kam ein Soldat des Weges; er sang fröhlich ein Lied, und sein Schwert glitzerte an einer Seite. Seinen Kopf hielt er indessen so hoch, daß er den Stein nicht bemerkte, folglich stieß er sich daran und fiel über sein Schwert. Er dachte wahrscheinlich, man solle es dem Feldwebel seines Regiments rapportieren, und ging weiter. Noch andere kamen, die murrten und dann weitergingen, und so lag der Stein einige Wochen lang. —

Darauf schickte der Fürst eine Einladung an alle seine Nachbaren, mit ihm auf der Landstraße zusammenzukommen, und sie taten es. Hierauf wandte er sich an sie mit folgenden Worten: „Als ich den Stein

mitten auf den Weg legte, hatte ich eine Absicht dabei. Ich habe eure Klagen und Murren gehört, aber es hat sich niemand die Mühe gegeben, die aus dem Wege zu schaffen, jetzt will ich es tun." So geschah es, und siehe da, unter dem Stein lag ein kleiner Beutel,ganz gefüllt mit neuen Münzen und goldenen Ringen. Auf dem Beutel aber stand: „Für den, welcher den Stein hinwegschafft."

„Hebet die Anstöße aus dem Wege meines Volkes," sagte Jesaja. Kritisiert nicht, jammert nicht, ärgert euch nicht über die Steine, die im Wege liegen; hebt sie hinweg, das wird euch und andern Segen bringen. Geduld und Gebet sind zwei kräftige Arme, um Steine hinwegzuschaffen. Durch den Geist Gottes können wir Bahn machen dem, der sonst daherkommt, und unser Lohn wird groß sein.

* * * * *

Unsterblichkeit durch Christum.

Wir lesen: „und sprachen: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen gleich wie ihr und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen folschen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und alles was darinnen ist." Apg. 15, 16. — Welcher wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kann, welches kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sei Ehre und ewiges Reich! Amen." Tim. 6, 15—16. — „Und zwar denen, die in standhafter Ausübung des Guten Ruhm und Ehre und Unsterblichkeit suchten, ewiges Leben." Röm. 2, 7. — „Die aber erst jetzt offenbar geworden, durch die Erscheinung Jesu, unseres Heilandes, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium!" 2. Tim. 1, 10.— „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlaffen, (die da leben bis der Herr kommt) wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen das Unsterbliche, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht!" Kor. 15, 51—54. — „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!" 1. Kor. 15, 57.

Grüßend verbleibe ich in Liebe H.J.Peters

* * * * *

Die Unsterblichkeit der Seele.

Die Ueberschrift „Ist die Seele unsterblich" machte mich aufmerksam. Ich stimme dem ganz bei, daß nur Gott und Jesus, sein Sohn Unsterblichkeit hat, wie es heißt: „Das auch der Sohn das Leben in ihm selber hat" Joh. Wenn es sagt von Leib und Seele verderben in die Hölle, so meint das wirklich tot machen? In der englischen Uebersetzung steht „destroy". Das Wörterbuch sagt das Wort meint „to kill." So hat auch Verderben die nähmliche Deutung. Jemand wendet mir gegenüber ein, wenn ein Zimmerman ein Stück Holz zu kurz sägt, dann ist es für den Fall verdorben, aber doch noch brauchbar für etwas anderes. Doch heißt es dort Hölle, so werfe man das Holz ins Feuer und es wird zu Asche werden.

Anno 1632 bei der Belagerung Magdeburgs im 30 jährigen Kriege als die Magdeburger sich durch einen Tunel außerhalb der Mauer an ein Zelt der Belagerer schlichen und den Worten des Feldpriesters lauschten, wie er seine Soldaten mahnte, wenn sie die ketzerische Stadt einnehmen würden, sollten sie keinen verschonen, selbst den Säugling in der Wiege sollten sie aufspießen und ins Feuer schleudern; so wolle es Gott und sein Sohn Jesus Christus. Solcher Mensch hat sich zum Teufel verhärtet und wird mit dem Teufel gequält werden bis in die ewigen Ewigkeiten Offb. 14, 11, denn sie hatten das Tier angebetet und sein Bild und das Zeichen an der Stirne und Hand angenommen v. 9. Der Märtyrerspiegel zeigt uns, daß zu Anfang der römisch-katholischen Kirche es Sitte war, daß die Kinder von 15 Jahren die Oehlung bekamen und dann erst volle Mitglieder wurden in der katholischen Kirche. Dann sagt es im Märtyrerspiegel, daß eine Aenderung kam. Sie wurden an der Stirne geölt, welche Sitte jetzt noch besteht.

Es waren einmal Adventisten Prediger bei mir und luden mich ein, zu ihren Versammlungen zu kommen. Sie hatten hier über 2 Wochen Zeltversammlungen. Ich sagte ich würde nicht kommen, weil Gottes Wort sagt, wenn jemand zu Euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht ins Haus und grüßet ihn auch nicht, wer ihn grüßt, der macht sich teilhaftig an seinem bösen Werke. Zudem hatten sie auch gesagt das Weihnachtsfest sei nichts mehr zu zählen, als der vierte Juli.— Ich fragte sie, ob sie sich denn noch für mehr hielten als die Engel, die sich um die Hirten sammelten und sagten, siehe ich verkündige euch große Freuoe die allem Volk widerfahren soll, denn euch ist heute der Heiland geboren. Die Engel hielten es mit den Menschen für eine große Freude, aber die Menschen jetzt dürfen es nicht der Beachtung wert halten und doch quält sie diese große Botschaft. Ich lasse mir solche große Freude nicht nehmen. Ich richte mich, was Gott in der Bibel sagt. Wenn sie durchaus wollen durchs Gesetz selig werden, dann werden sie es zu ihrem eigenen Schaden ausfinden, daß es der falsche Weg ist. Ich will durch den Glauben an Jesum selig werden.

Grüßend P. J. Kröker.

Ist die Seele unsterblich?

Wir finden in der Rundschau No 26 die fragende Ueberschrift: „Ist die Seele unsterblich"?—Unser Heiland Jesus Christus sagt: „Suchet in der Schrift!" Jesus sagt uns in der Schrift, daß der arme Mann, nachdem er gestorben war, von den Engeln getragen und in Abrahams Schooß getröstet ward, und daß der reiche begraben ward und Qual empfand, während seine Brüder noch lebten. Luk 16, 19 u.f. und dann schreibt Petrus uns in seinem 1. Brief Kap. 3. Vers 18.19.20, daß Jesus den Geistern im Gefängnis gepredigt hat. In Offb. Joh. Kap. 6 Vers 9, 10, finden wir, daß die Seelen der Erwürgten schrieen mit großer Stimme. Das ist das Zeugnis der Schrift über die Seele. Wer dem nicht glaubt, den möchte ich bitten, zu Jesus zu kommen und um mehr Licht zu bitten.—Das ist Zeugnis über Gläubige und Ungläubige. David Fröse.

* * * * *

Der nächste Krieg.

Philipp Gibbs fährt fort, in der Saturday Evening Post über die Gefahr Europas zu schreiben. Er hat damit ein Thema angeschnitten, das allerdings unerschöpflich ist. Die Gefahren Europas sind so groß und zahlreich, daß man mit ihrer Aufzählung und Beschreibung ganze Bibliotheken füllen kann. Gibbs, der während des Krieges seine große publizistische Begabung rückhaltslos in den Dienst der englischen Propaganda stellte, ist längst zu der Einsicht gelangt, daß der Sieg der Entente kein Segen für Europa war. Jetzt möchte er das Gewissen der Welt aufrütteln und die Menschheit vor den Gefahren warnen, von denen die europäischen Völker bedroht sind.

Er sieht bereits ein, daß ein solches Unternehmen weit schwieriger ist, als wirkungsvolle Kriegspropagandaartikel gegen die Hunnen zu schreiben. Aber vielleicht erkennt er nicht, daß das eben die Frucht dieser infamen Kriegspropaganda ist, die das Gewissen der Welt verwirrt und abgestumpft hat. Wenn die Menschheit heute den furchtbaren Gefahren der Zukunft mit fatalistischer Gleichgültigkeit gegenübersteht, so ist das nicht zum wenigsten die Folge der Kriegspropaganda. Die Menschen sind einmal so furchtbar betrogen worden, daß sie kein Vertrauen zu den Warnungen mehr haben. Wer kann es ihnen verdenken?

Wie Gibbs ausführt, sind weite Kreise in Europa überzeugt, daß ein neuer Krieg bevorsteht, der sich als viel entsetzlicher erweisen wird als der letzte. Auf der einen Seite nehmen Frankreich, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei und Jugoslawien Aufstellung, auf der andern Seite Deutschland, Rußland, Oesterreich und Ungarn. Hinter den Kulissen stehen Großbritanien und Italien, die den Gang der Ereignisse abwarten, um sich schließlich auf jene Seite zu stellen, die ihnen die meisten Vorteile verspricht. Die Türkei, Bulgarien, Griechenland und einige andere kleinere Länder werden ebenfalls anfänglich eine abwarten-

de Haltung einnhmen, um sich dann auf der einen oder anderen Seite in den Kampf zu stürzen.

Die Völker Europas werden blindlings in diesen Krieg hineinrennen, über dessen Charakter sie durchaus nicht informiert sind. Gibbs unternimmt es, seinen Zeitgenossen einige Informationen zu geben. Er ist der Ansicht, daß die primitive Art der Kriegführung, wie sie im letzten Kriege üblich war, fast vollständig ausgeschaltet werden wird. An ihre Stelle wird der wissenschaftliche Krieg treten. Es kommen vor allen zwei Waffen in Betracht, Flugzeuge und Giftgas. Den ersteren spricht Gibbs eine äußerst wichtige Rolle zu und betont, daß sie seit dem Abschluß des Waffenstillstandes ganz bedeutend vervollkommnet worden sind.

Aber Flugzeuge und Schiffe sind letzten Endes doch nur die Helfershelfer für eine viel furchbarere Waffe, das Giftgas. Das Gas, das im letzten Kriege gebraucht wurde ist nach Gibbs Ansicht ein liebenswürdiges Parfüm im Vergleich zum Gas der Zukunftskriege. Dies ist ein feines unsichtbares Pulver, das sich in Gas verwandelt, sich über weite Gebiete verbreitet und alles Lebende vernichtet, das mit ihm in Berührung kommt. Diese Waffe wird in erster Linie für die Massentötung der Zivilbevölkerung verwendet werden. Denn im nächsten Kriege wird man keinen Unterschied zwischen Soldaten und Zivilisten mehr machen, da ja das Valk daheim für das Volk an der Front den unerläßlichen Rückhalt bildet. An der Front wird man sicherer sein, als in den dicht bevölkerten Städten, die weit hinter der Kampfzone liegen.

In der Produktion dieses Gases hat die Wissenschaft ein Meisterwerk geleistet. Wenn die Angaben des englischen Schriftstellers korrekt sind, so kann dies Giftgas in großen Quantitäten mit äußerst geringen Kosten hergestellt werden. Militärische Sachverständige haben berechnet, daß mit Hilfe dieses Gases die Bevölkerung von ganz London durch eine Expedition von drei Flugzeug-Geschwadern vollständig ausgerottet werden könnte. Kostenpunkt hundertundfünfundsiebzig Pfund Sterling. Mit einem so geringen Kostenaufwand können in einem künftigen Krieg dank der chemischen Kriegführung etwa sechs Millionen Menschen vom Leben zum Tode befördert werden.

Gibbs behauptet, daß gegenwärtig nur Frankreich in den verschiedenen Arten der modernen Kriegführung auf der Höhe ist. Aber wenn die früheren Waffen ausgeschaltet werden oder doch ihre Bedeutung zum größten Teil verloren haben, so sollte es Völkern mit einer hoch entwickelten chemischen Industrie nicht schwer fallen, das Versäumte in verhältnismäßig kurzer Zeit nachzuholen. Für Gibbs ist nun der Gedanke an einen neuen großen Krieg in Europa unerträglich. Er ist überzeugt, daß ganz Europa durch einen solchen Krieg zu Grunde gerichtet werden wird. Er kann sich nicht verhehlen, daß eine Unmenge Zündstoff für einen neuen Konflikt vorhanden ist. Aber er erklärt auch: „Etwas gesunder Menschenverstand, ein wenig Gerechtigkeit, ein Fünkchen christlicher Nächstenliebe, eine Abrechnung auf geschäftlicher Grundlage, ein Appel an die Vernunft, dadurch kann der Krieg verhindert, und die Zivilisation durch Männer und Frauen, die guten Willens sind, gerettet werden."

Gewiß,, alles das kann geschehen, das sind zweifellos die Eelemente, durch die der Ausbruch eines neuen Krieges verhindert und Europa ein erträglicher Friede auf absehbare Zeit gesichert werden könnte. Und doch hat Philipp Gibbs die wichtigste Bedingung, ohne die es für Europa keinen Frieden und keine Zukunft geben kann, übersehn. Er hat ganz vergessen, daß die Alliierten erst das Unrecht wieder gut machen müssen, das sie an Deutschland verübt haben. Er fragt staunend, wie Völker so verblendet sein können, in das furchtbare Abenteuer eines neuen Krieges hineinzurennen. Er selbst ist aber noch viel verblendeter, wenn er glaubt, auf der Grundlage eines furchtbaren und himmelsschreienden Unrechts den Frieden und das Glück Europas erbauen zu können.

* * * * *

Fürchtet einen neuen Weltkrieg.

Dr. Konstantin Dumba, der vor dem Kriege die österreichisch-ungarische Monarchie an wichtigen Posten vertreten hatte und nach Ausbruch des Krieges auf Verlangen des Präsidenten Wilson von seinem Botschafterposten in Washington abberufen werden mußte, hielt in der österreichischen politischen Gesellschaft einen Vortrag über die europäische Lage der in hiesigen diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregte:

Dr. Dumba sagte u.a.: „Durch das Wiederaufleben des alten Allianzsystems ist die Möglichkeit, einen künftigen Krieg lokalisieren zu können, auf ein Mindestmaß zurückgegangen. Wie im Jahre 1914 die Spaltung Europas in zwei große feindliche Staatgruppen aus dem österreichisch-serbischen Konflickt den Weltkrieg verursacht hat, so droht auch jetzt infolge der vielfachen gegenseitigen Bindungen bei dem kleinsten lokalen Zusammenstoß ein Weltbrand."

Größte Gefahr.

„Die größte Gefahr droht von Rußland. Freilich ist sie heute nicht so eminent wie vor zwei Jahren. Rußland braucht eine längere Atempause, die es dem Wiederaufbau widmen muß. Es bedarf hierzu ausländischer Kredite und die Hauptbedingung für diese ist eine friedliche Haltung und die Vermeidung internationaler Konflickte. Trotzdem wäre es ein schwerer Fehler, das Fortbestehen der roten Gefahr des Ostens zu leugnen."

„Das natürliche Expansionsbedürfnis Rußlands drängt nach wie vor zur Besitzergreifung der Ausgangspunkte am Meere und erst unlängst hat Trotzky erklärt, daß die Räterregierung, wenn sie auch die Außenpolitik der Zarenzeit im gorßen und ganzen verdamme, doch einsehe, daß die von den alten Staatsmännern des kaiserlichen Rußlands festgelegte Politik inbezug auf das Schwarze Meer und die Dardanellen das Interesse Rußlands im Auge hatte."

„Aktuell würde die russische Gefahr erst durch eine Verbindung mit Deutschland, eine Möglichkeit, die nicht von der Hand zu weisen ist. Was man befürchten muß, ist, daß ein durch Demütigung und Versklavung zur Verzweiflung gebrachtes Deutschland sich Rußland in die Arme werfen könnte. Dies bringt uns zum eigentlichen Zentralproblem der europäischen Politik, dem deutsch-französischen Gegensatz. Gelingt jetzt nicht der Ausgleich und die Beseitigung des Hasses und Mißtrauens zwischen diesen beiden Ländern, so ist die Verbindung Deutschlands mit Rußland und in weiterer Folge ein neuer Weltbrand nur zu wahrscheinlich."

* * * * *

Kriegsrüstungen.

Paris meldet, daß die Deutschen das tötlichste aller Giftgase erfunden haben; Mussolini ersucht Frankreich eine neue Entente zu bilden; England plant Netze und Luftminen gegen Fliegerangriffe, Frankreich plant die militärische Ausbildung aller Männer, Frauen und Kinder; Amerika besitzt die riesigsten aller Riesengeschütze; über Rußland, Polen und Rumänien hängen kohlschwarze Kriegswolken... so sieht der Friede, infolge des Versailler Vertrages, aus.

* * * * *

Der mechanische Soldat.

Der norwegische Erfinder Nils Aasen, der bisher in französischen Staatsdiensten stand, kam nach Amerika, um dem amerikanischen Kriegsdepartement seine neueste Erfindung, den „mechanischen Soldaten" zum Kauf anzubieten. Diese Erfindung wird nach seiner Erklärung in künftigen Kriegen lebende Soldaten überflüssig machen. Technische Sachverständige würden an die Stelle der Soldaten treten und der Druck auf einen elekrischen Knopf werde genügen, um Tausende von Menschenleben zu vernichten. 300 Techniker würden ausreichen, um eine Front von 200 Meilen gegen jeden Angriff zu verteidigen.

Der mechanische Soldat ist eine Röhre, die zwölf Minen enthält, welche mit einer Art Zyankaligas gefüllt ist, das von zwei dänischen Chemikern erfunden wurde und absolut tötlich wirkt. Die Minen werden auf radioelektrischem Wege zur Explosion gebracht.

* * * * *

Weltsprachen.

Nach Whitakers Almanach werden die europäischen Sprachen wie folgt benutzt: Englisch von 160 000000 Menschen, Deutsch von 110 000 000, Russisch: 100 000 000, Französisch. 70 000 000, Spanisch: 50 000 000, Italiänisch:50 000 000, Portugiesisch: 25 000 000. Schedisch wird gesprochen von 5 500 000 Personen, Dänisch und Norwegisch: 6 000 000, Serbisch-Kraotisch: 8 000 000, Böhmisch oder Tschechisch: 700 000, Bulgarisch: 5 600 000, Holländisch: 3 500 000, Polnisch: 16 000 000, Griechisch: 9 000 000, Flämisch 3 5000 000, Chinesisch

wird von 400 000 000 gesprochen, wenn man alle die verschiedenen Mundarten zusammenfaßt; Japanisch von 53 000 000, Hindustanisch von 1000 000 000. Die Zahl der Sprachen ist sehr schwer festzustellen, da manchmal die verschiedenen Mundarten als besondere Sprachen aufgefaßt werden. Meyers Lexicon sagt darüber: „Die Zahl der menschlichen Sprachen steht nicht fest (800-3000), weil keine festen Grenzen zwischen Mundarten und Sprachen zu ziehen sind." Von andern wird die Zahl der Sprachen auf 5000 angegeben. Die Bibel oder Bibelteile sind etwa in 735 Sprachen übersetzt worden.

* * * * *

Er sorgt.

Weicht, ihr finstre Sorgen
Denn auf heut und morgen
Sorgt ein andrer Mann!
Laßt mich jetzt in Frieden;
Dem hab ich's beschieden,
Der es besser kann!
Schreit die Welt gleich immer: Geld!
Ich will Hosiana schreien,
Glauben und mich freuen.

Der die Haare zählet,
Dem kein Sperling fehlet,
Der die Raben speist,
Der hat mich geschaffen,
Der bedarf kein Schlafen,
Der ist nicht verreist.
Der den Sohn so lange schon
Für mein Heil dahingegeben,
Der ist noch am Leben.

Mir den Erben schenken,
Und sich doch bedenken,
Wenn's an Brote fehlt,
Das ist ohne Zweifel
Ein Gedicht vom Teufel,
Der die Herzen quält.
Bösewicht, begreifst Du's nicht?
Der sein Kind nicht abgeschlagen,
Was, wird der versagen?

E. G. Woltersdorf.

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Main Centre, Sask., den 1. Juli 1924

In der Pfingstzeit hatten wir mehrere male Regen, sehr fruchtbaren; dann setzte trockenes Wetter ein, mitunter starker Wind, daß das Getreide auf Stellen schon gelitten hat. Aber heute sieht es nach Regen. Es hat schon ein wenig geregnet, und regnet auch jetzt ganz sanft.

Bei Joh. J. Wieben ist ein Söhnlein eingekehrt, alles wohl.

„Also hat Gott die Welt geliebt, auf das alle, die an Ihn, Seinen eingeborenen Sohn glauben, den Er gab, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Mit Gruß von Eurem Mit-Pilger nach dem oberen Kanaan David Fröse.

* * *

Montezuma, Kansas, den 6. Juli 1924.

Es ist heute Sonntag, Ruhetag, etwa in der Mitte der Ernte. Viele der Amerikaner schaffen auch heute fleißig auf dem Felde, um die reiche Ernte einzuheimsen.

Das Getreide hier ist etwa zur Hälfte geschnitten. Da es, wie sonst selten, ziemlich lang gewachsen ist, wurde zuerst viel mit dem Binder geschnitten und Hocken aufgestellt. Dann kamen die Header ins Feld, und die Weizenhaufen schossen überall dicht empor, wie Pilze manchmal aus der Erde. Neulich sind auch schon die „Combines" oder „Harvesters" eine eigenartige Maschine, die schneidet und gleich drischt, ins Feld gerückt. Einige die schon mehr oder weniger so geschnitten haben, geben vor, daß der Weizen bis 25 Buschel zum Acker macht. Der eine Elevator Mann sagte mir gestern, daß bei ihm allein bis 5740 Buschel Weizen den Tag einkamen, welches mit „Combines" geschnitten wurde. Es sind solche Maschinen schon recht viele hier herum. Von Winton Californien schaffen hier in der Ernte Enoch Dirks, Joel Köhn, Willie Esau und Johan Yost. Von Oklahoma sind Peter Schulz, Cor. Köhn und andere hier und helfen in der Ernte. Der Schullehrer Johann R. Friesen von Manitoba ist bei Peter F. Harms in der Ernte behilflich. Vor der Ernte hielt er deutsche Schule zuerst bei Meade, und dann bei Ingalls mit gutem Erfolg.

Cornelius W. Töwsen von Greenland, Manitoba, die auf ihrem Ford nach schöner Fahrt von etwa sechs Tagen hier ankamen, haben uns mit ihrem Besuch hoch erfreut. Da sie bei Satanta Kinder wohnen haben, hielten sie sich meistens dort auf. Sie wollen in Kürze ihre Heimreise antreten. Wir wünschen ihnen glückliche Reise und frohe Heimkehr.

Seit meinem letzten Bericht, wurden hier bei uns zwei traurige Begräbnisse, beide von auswärtig, abgehalten. Vor einigen Wochen wurde Johann Riediger von Cimarron hier begraben, ein Mann in den mittleren Jahren, seine Frau mit fünf noch nur kleinen Kindern hinterlassend.

Dann wurde letzten Sonntag das etwa 2½ jährige Töchterlein von Jakob B. Köhns, Schalowater, etwa 75 Meilen nord von hier, zu Grabe getragen, welches von ihrem etwa fünfjährigen Brüderchen, am vorhergehenden Abend erschossen worden war. Köhns wohnen dort auf einer Alfalfa Farm, wo außer ihnen auch noch andere Arbeiter angestellt sind. Wie die Arbeiter um 6 Uhr abends heimkommen, klettern diese beiden Kleinen gleich in einen der Wagen, wo ein altes Stück geladenes Schießeisen drauf liegt, wovon ihr Vater aber keine Ahnung hatte. Da kracht auch schon ein Schuß, und wie der Jakob, der sich noch mit seinen Pferden beschäftigte, erschrocken aufschaut, sieht er zum Schreck, sein Töchterchen hingestreckt, läuft schnell hin, und findet es bereits am Sterben. Die Kugel war dem Kinde mitten durch den Hals gegangen. Wahrlich ein harter Schlag, so plötzlich auf solche Weise, ein liebes Kind zu verlieren. Unser herzliches Beileid den betrübten Eltern. (Der Herr, unser himmlischer Vater tröste Euch durch Seinen Frieden. Ed.)G.K.Giesbrecht.

Herbert, Sask., den 8. Juli 1924.

Die Konferenzgäste sind wohl alle wieder daheim, und die Konferenz gehört zur Vergangenheit, und nun geht es zur Ausführung der Beschlüsse, die gemacht worden sind. Die Lehrer der Tagesschulen feiern jetzt ihre Ferien, so unternahm J.K. Brandt, Lehrer unserer Schule,gestern eine Reise per Automobil von hier Green Farm, nach S. Dak., und weiter nach dem sonnigen Californien mit seiner Familie und seiner Schwester. Sie gedenken zum September Monat wieder hier einzutreffen. Also glückliche Reise.

So wie wir vernommen, ziehen David Frösen, Lehrer von Glencross, Man. auch dem Süden zu. Ich hoffe daß Vetter David uns bald von dort berichten wird. Was macht Vetter A.L.Morden? Laßt doch mal euren Ford los und besucht uns einmal. Nachbar D.J.Schulz gedenkt samt Frau und wohl noch einigen Passagieren diese Woche eine Reise nach Nosthern Distrikt zu unternehmen auf seinem Overland. Es wird der C.P.R. doch schon durch Automobil hie und da etwas Einnahme gekürzt, doch befürchte deshalb noch keinen Bankerott.

Die sogenannte „Neue Kirchen Gemeinde" hatte ihre Konferenz hier in Herbert einige Tage, ist aber auch schon zum Abschluß gekommen.

Schwager Johann Thießen mußte sich wohl wegen Gedürmverschlingung einer Operation unterwerfen, ist gegenwärtig noch im Herbert Hospital. Es scheint, die Operation ist gelungen.Er wurde von drei Doktoren untersucht, und Dr. Funk fungierte als Operator, hoffentlich kann er bald wieder Heim zu den Seinigen.

Nach menschlicher Ansicht fehlte es hier schon an Regen. Und siehe, heute hatten wir wenn auch nicht schweren Regen, so doch eine Erfrischung, auch hatte sich etwas Hagel eingemischt, doch nicht besonders beschädigend fürs Getreide. Wenn der Herr uns ferner für Schaden bewahrt gibts schon eine Ernte. Sonntag, den 13. P.M., gedenken wir unser Kinderfest hier bei uns in Green Farm abzuhalten. Ein Sängerfest den 3. Aug. in Herbert. Der Editor ist samt Familie eingeladen. (Allzu gerne käme in meine erste amerikanische Heimat, doch mangelt's an Zeit und Geld dazu. Ed.)

Mit Gruß J.J. Töws.

* * *

Steinbach, Man., den 10. Juli 1924.

Der liebe himmlische Vater redet in letzter Zeit recht ernstliche Sprache zu uns Menschenkinder, indem er hie und da durch einen plötzlichen Tod einen und den andern von dieser Welt abruft; so hat er auch hier in Greenland die Frau des Predigers Jakob Wiebe Sonnabend, den 5. Nachmittag aus der Familie herausgenommen und zu sich genommen. Es war dieses grade während der Unterhaltung des Abendmahles hier in der Kirche der Holdemänner Gemeinde. Es wird angenommen daß es ein Schlaganfall gewesen ist, indem sie diesen Anfall schon vorher einmal gehabt hatte. Von Anfang, als dieser Schlag sie überfiel, bis sie aushauchte, sollen wohl bei

3½ Stunden verstrichen sein. Ihre Kinder die nicht auch in der Versammlung anwesend waren, sondern daheim waren, wurden zwar gerufen, kamen aber nur herbei, als sie schon tot war. Die verheirateten Kinder in der Morris Gegend bekamen die Nachricht auch erst nach ihrem Tode. Es wird für sie auch eine traurige Nachricht gewesen sein. Ich durfte ihr auch noch bei der Kirche als Leiche ins Angesicht blicken, es war meine Cousine von Mutters Seite. Es darf und ist ja für jeden wichtig solch ein schneller Todesfall, aber für solchen noch ganz besonders, der ähnliches, so wie auch ich, erfahren hat. Wie es ja noch vielen bekannt sein wird starben auch meine 2 Frauen eines plötzlichen Todes, ohne vorher eine besondere Krankheit durchzumachen. Meine Gedanken flohen noch recht stark zurück in die Zeit, als es geschah.

Die verstorbene Frau Wiebe ist wohl so bei 52 Jahre alt geworden. Sie hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, eine nette Zahl Kinder, etliche der ältesten schon verheiratet .

Das Begräbnis fand Vorgestern, Dienstag, den 8. im Greenländer Versammlungshause statt. Das Versammlungshaus war gefüllt von Leute, trotzdem es ziemlich groß und geräumig ist, und wäre es nicht so regnerisch gewesen, so hätte es wohl nicht alle Leute fassen können. Ansprachen wurden gehalten von Rev. Fricke von Cal., Pred. Peter Berg von Alberta, die hier schon eine Zeitlang Mission getrieben haben, und Prediger Abraham Isaak, Klecfeld. Ihre 3 Brüder Jakob, Peter und Abraham Reimer waren auch telegraphisch benachrichtet, konnten aber wegen gewissen Ursachen nicht zur Zeit zum Begräbnisse kommen, sondern kamen erst am nächsten Morgen darauf nach Winnipeg. (Wir sprechen der Familie unser herzliches Beileid aus. Der Herr gebe Euch Seinen Frieden. Ed.)

Es war hier schon ziemlich trocken, aber der Regen, welcher Dienstag eintraf, wird oder hat doch schon viel beigetragen zum Wachstum. Wenn noch so ein Regen bald wieder kommt, dann kann es doch eine ganz gute Ernte geben. Man muß sich wundern daß sich das Getreide bei solcher Trokkenheit noch so hält und wächst, ehe es regnete.

Zum Schluß noch einen Gruß an Editor und alle Leser von Heinrich Rempel.

* * *

Rosenort, Man., den 11. Juli 1924.

Am vorigen Freitag den 4. Juli starb hier ganz plötzlich an Herzkrankheit Kor. K. Rempel aus Margenau, Rußland, stammend. Er ist der letzte von seinen Brüdern, und hinterläßt nun noch außer seiner Familie seine Schwester Elisabeth, Frau Jakob F. Dück. Er litt viele Jahre an einer Art Krampfanfall, und war einige Zeit zurück mehrere Wochen bettlegerig. Jetzt war er aber wieder auf und am Herumwanken. Sein Leben brachte er auf 62 Jahre. Die Leichenrede wurde von Rev. Joh. K. Friesen gehalten mit den Worten Jesu in Ev. Joh. von der Auferstehung. Das Begräbnis war am Sonntag, und es hatten sich viele Teilnehmer dazu eingefunden.

Es wäre erwünscht, daß seines Bruders Abr. Rempels Kinder in Rußland Barnaul Alexeifeld dieses lesen könnten.

Aaron L. Töwsen fuhren diese Woche ab nach Swalwell, Alta., wo seine Eltern Cor. Töwsen wohnen. Sein Vater ist krank und sie werden sich dort eine unbestimmte Zeit aufhalten. Korr.

* * *

Winkler, Man., den 10. Juli 1924.

Gott zum Gruße und den Herrn Jesum zum Troste. Uns allen fehlt oft der Mut, der Rat und der rechte Stand dem Herrn gegenüber. — Wie wunderbar, daß uns jeden Tag immer noch der Allmächtige erweckt, in Liebe unterstützt und mit großer Liebe und Huld bewahrt vor allem Uebel und Gefahr, Gott dem Herrn sei ewig Dank dafür. Und wenn wir nach des Tages Last und Mühen einen Rückblick auf denselben etwa am Abende nehmen, so gewahren wir oft, wo und wie oft wir gefehlet haben, und uns überkommt unwillkürlich ein Drang, den Herrn für unsere Fehler abzubitten. O dieses kommt aus lauter Gnade, dies kommt von Oben, vom Schöpfer der mahnt uns an unsere Schwachheit und um ihn um Kraft anzuflehen, dann erhalten wir viel Kraft ja neue Kraft, allem Uebel der Sünde mehr widerstehen zu können.

Den 29. Juni feierte die M. Br. Gemeinde hier in Winkler am Sonntage ihr Missionsfest. Dann folgten noch drei weihevolle glückliche Tage, worinnen manchem manches gesagt wurde vom Herrn. Ich war die letzten Tage leider nicht anwesend auf der Konferenz. Nun, ich hatte aber auch einen Gast und zwar meinen Br. Heinrich Penner von Borden, Sask.. Wir haben uns vieles aus alten Zeiten erzählt und sind zusammen sehr glücklich gewesen. Werter Br. wenn Du dieses liest, bin ich schon Daheim, habe auf der alten Stelle ausgearbeitet und warte wieder auf andere Beschäftigung. Bald gibt's Garben aufzusetzen, und auch zu Dreschen, wenn die Aussichten so bleiben wie jetzt.

Hier starb neulich der alte Onkel Leiding im Städchen und wurde am Montage hier auf dem Winkler Friedhofe begraben. Friede seiner Asche und Ruhe seinem Geiste.

Ein Witwer Br. Heinrich Penner von Herbert, Sask., holte sich hier aus Winkler eine Tochter von Geschwister Peter Dikken zur Ehefrau, und ich denke, sie hatten wohl hier im Dorfe ihre Hochzeit.

Der Herr möchte uns allen viel Gnade schenken, daß wir dereinst nach vollbrachtem Pilgerlauf glücklich oben landen dürfen, wo nur Gott der Herr allein seine Herden leiten wird, und wo er abwischen wird alle Tränen von unsern Augen.

Dein Mitwanderer zur besseren Heimat
P. H. Penner.

Aus dem Leserkreise.

* * *

Waldheim, Sask., den 11. Juli 1924.

Wir kamen gestern Heim von Drake, wo wir einer gesegneten Konferenzsitzung von 3 Tagen beiwohnen durften. Wir fuhren per Auto den 5. Juli hin. Zwei Tage vorher feierten wir die Hochzeit unserer Tochter Anna mit Franz O. Janzen. Viele lieben Gäste beteiligten sich an diesem Hochzeitsfest. Wie verschieden sind doch die Zeiten. Nicht lange zurück trugen wir die zweitälteste Tochter bei sehr großer Teilnahme zur Grabesruhe, nach 3 Monaten ist ein Freudenfest unserer ältesten Tochter. Doch ist die Wunde, wo die Rebe abgeschnitten, noch nicht vernarbt. Der Platz den Anganetha einnahm, ist leer. Wohl wissen wir, daß sie gut aufgehoben ist und flehen zum Herrn, bringe uns alle dorthin, wo wir ewig selig sind In Liebe Dein
G. Buhler.

* * *

Eine Unsitte.

Hier in Amerika ist eine Gemeinheit, daß des Abends nach der Hochzeit die Jugend kommt und klappert, um Geld zu bekommen zum Trinken, und das macht man in der unverschämtesten Weise. Und das tun Kinder der Mennoniten, die der Wehrpflicht wegen ausgewandert, und die da reden, daß Rußland den Mennoniten die Religion verbietet. Die Einwanderer sagen so was kennt der russische Kommunismus nicht einmal. Ein alter Leser.

* * *

Sterling, Ohio. den 7. Juli 1924.

Ich habe Ihnen am Samstag den 5. d. M. geschrieben, daß ich etwas Geld nach Deutschland gesandt, und noch keinen Bericht erhalten habe. Heute bekam ich Bericht in einem Dankesbriefe, daß das Gesandte richtig angekommen sei. Die Witwe mußte an einen andern Ort hinziehen deswegen gab es die Verspätung. Ich bekam heute dann auch Bericht von einem andern Orte von Deutschland, wo ich 11 Tage später eine Liebesgabe hingesandt, daß sie es auch richtig erhalten haben. Ich war so froh für die Nachricht in diesen 2 Briefen. Einen herzlichen Gruß von mir
B. Maibach Sr.

* * * * *

Todesanzeige.

Todesbericht.

Am Montag, den 22. Juni, feierten wir hier bei Orland das Begräbnis des alten Bruders Johann Klassen. Um 2 Uhr nachmittags versammelten wir uns in unserm Versammlungshause der Mennoniten-Brüdergemeinde. Br. Franz Janzen machte die Einleitung mit Lied Ev. L. 191: „In des Christen Heimatlanden." Dann las er etliche Verse aus 1. Kor. 15 vor, betonte besonders den 26. Vers: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod," und betete.

Br. Johann P. Siemens folgte mit der Leichenrede. Gemeinschaftlich wurde zuerst

das Lied gesungen Ev. L. 293: „Ich hab ein Heim." Seinen Text nahm Br. Siemens aus 2. Kor. 5: 1—10. In ernsten Worten führte er der Versammlung vor, was für herrliche Vorrechte die Kinder Gottes haben, indem sie wissen: 1. Daß unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird. 2. Daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut. 3. Daß dies Haus ewig und im Himmel ist. Nach der Leichenrede durften die Versammelten noch zum letztenmale ins Antlitz des Verstorbenen blicken, und dann ging es zum Kirchhof, wo die irdische Hülle des alten Kämpfers der Erde übergeben wurde.

Johann Klassen wurde geboren in Süd Rußland den 27. November, 1938. Verheiratet mit Maria Friesen den 3. November, 1861. Kinder gezeugt 12, davon ihm 10 vorangegangen sind. Bekehrt geworden 1881, im 43. Lebensjahre. Gestorben den 21. Juni, 6 Uhr abends an Altersschwäche, Also alt gworden 85 Jahre, 6 Monate, 25 Tage. Der alte Bruder hatte sein Heim in der letzten Zeit bei seinen Kindern hier in Orland, Geschwister Heinrich F. Klassen. Er hat besonders in der letzten Zeit eine starke Sehnsucht nach der oberen Heimat gehabt und oft davon gesprochen.Er wünschte, daheim beim Herrn zu sein. Endlich hat der Herr seine Bitte erhört und ihn im hohen Greisenalter zu sich genommen.

Mit brüderlichem Gruß im Auftrage der Kinder des Verstorbenen, Geschwister Heinrich F. Klassen, David Letkeman.
Laut Bitte aus Zionsboten.

* * *

Der Himmelssaal.

Kind:
Vater, weißt du's ganz gewiß,
Wenn ich heute sterbe,
Daß ich dann das Paradies
Und den Himmel erbe?
Vater:
Ja, mein Herzenstöchterlein,
Engel werden kommen
Und dich sanft aus aller Pein
Holen zu den Frommen.
Kind:
Werd' ich meinen Heiland dann
Auch im Himmel sehen?
Blickt er mich auch freundlich an,
Wird mich nicht verschmähen?
Vater:
Nein, er wird dich inniglich
An sein Herze drücken
Und mit Liebesküssen dich
Süßiglich erquicken.
Kind:
Wird man dorten auch noch krank
Wie in diesem Leben?
Und welch eine Speis' und Trank
Wird mir da gegeben?
Vater:
In dem schönen Himmelssaal
Weiß man nichts von Leiden,
Nichts von Krankheit, Nacht und Qual,
Sondern nur von Freuden.
Manna wird von seinem Tisch
Dir der Heiland schenken
Und mit Lebenswasser frisch
Wunderbar dich tränken.
Kind:
Bitte, Vater, eines noch
Möchtest du mir sagen:
Was für Kleider werd' ich doch
In dem Himmel tragen?
Vater:
Herrlich ist das Himmelskleid
Und von weißer Seide;
Christi Blutgerechtigkeit
Ist dort dein Geschmeide.
Ja, wenn du im Vaterland
Stehst vor seinem Throne,
Schmückt dich seine Liebeshand
Gar mit einer Krone.
Eine Harfe gibt er dir
Freundlich in die Hände,
Daß du ihn mit Lieb'sbegier
Preisen kannst ohn' Ende.
Kind:
Vater, ach, wie freu' ich mich
Auf das liebe Sterben,
Weil ich dann ja sicherlich
Soll den Himmel erben.

G. Knak.

* * *

In des Herrn Willen.

Hab Deinen Weg Herr, hab deinen Weg!
Müde und trauernd vor Dir ich steh,
Nimmst unsere Lieben aus dieser Welt,
Rufst uns stille zum Himmelszelt.
Herr, wie Du willst, Herr wie Du willst.
All unsern Kummer endlich Du stillst,
Wasche mich gründlich weißer als Schnee,
Weil ich hier demütiglich vor Dir steh;
Krank und zerschlagen blutet mein Herz,
Weiß nicht wo sonst noch zu stillen den Schmerz,
Du nur kannst trösten. Ruhig und sanft,
Ruhen wir bei Dir vom bitteren Kampf.
Nimm meinen Willen in Deine Hand
Lenk all mein Trachten zum Himmels Land,
Du bist der Schmelzer, ich bin das Erz,
Rein'ge und edle, heil'ge mein Herz.
Füll mit dem Geiste mich ganz u. gar.
Stündlich, ja immer, bring' dann ich Dir dar
Preis, Lob und Ehre Dir Jesus allein,
Denn oh! ich lieb Dich, ja ich bin Dein.

Von Anna W. Janzen, geb. Buhler.

* * *

Melod.: „Nun ruhen alle Wälder."

1. Ich bin schon alt an Jahren
Und hab schon viel erfahren
In dieser bösen Welt,
Doch will ich mich ergeben
Im Sterben, wie im Leben,
Mach's mit mir Gott, wie's Dir gefällt.

2. Wenn ich noch älter werde
Auf deser armen Erde,
Sieh mich in Gnaden an,
Bis ich einst werd abscheiden,
So nimm mich in die Freuden
Die Du bereit't für Jederman.

3. Wenn wir nur alle kommen,
So wirst Du uns aufnehmen,
Zu Dir ins Himmelreich,
Da werden wir uns freuen,
Es wird uns nicht gereuen,
Denn da sind wir den Engeln gleich.

von Johann Albrecht.

Verwandte gesucht.

* * *

Br. Heinrich Jacob Regehr, jetzt wohnhaft in West Sibirien, Dorf Olgina, Kreis Pawlodar, 1 Maisky Wollost, Gouv. Semipalatinsk, wünscht durch die Rundschau zu erfahren wo seine Verwandtschaft sich in Amerika aufhält, und erbittet sich ihre Adresse, an oben stehende Adresse. Br. Regehr ist ein Sohn des Jacob Peter Regehr, stammend von Neuendorf, Alt-Kolonie. Seine Mutter war eine geborene Elisabeth Neudorf, stammend von Alt-Kronsweide. Angesiedelt haben seine Eltern auf Jasikowo N. 4, später auf Friedensfeld gewohnt. Sein Onkel der in Amerika wohnt, ist Heinrich Neudorf, seiner Mutter Bruder; dazu hat er noch Vetter und Nichten in Amerika. Er möchte gerne erfahren, ob dieselbe noch leben und ihre Adresse. Geschw. Regehren haben eine große Familie, die meisten Kinder sind noch klein. Ihr ältester Sohn ist in der Kriegszeit umgekommen. Im vergangenen Winter hat die ganze Familie außer Br. Regehr selbst im Typhus gelegen. Wie es dann in solcher Familie steht, ist wie man hört, in der Rundschau schon geschildert worden. Br. Regehr bittet seine Verwandten in Amerika, sie möchten seiner im Gebet und Tat gedenken.

Jacob Kröker.

Adr. Lehrer der höheren Elementarschule Franz Fröse in Pawlodar, Gouv. Semipalatinsk, für Lehrer Jacob Fr. Kröker, in Olgina.

* * * * *

Haus und Schule.

* * *

Gegenseitige Erziehung in der Ehe.

Wer Ehe sagt, der sagt auch Erziehung, oder er weiß nicht, was er sagt. Erziehung ist aber immer ein unbequem und demütigend Ding, wobei allerlei in den Tod gehen muß. Und ich meine dabei allerlei Erziehung, nämlich einmal, daß jeder Gatte von der neuen Verbindung an sich selbst ganz extra erziehen muß, sodann, daß die Gatten sich einander erziehen müssen; endlich, daß sie ein Ziel kennen, wohin die Erziehung hinaus will.

Was das Erstere betrifft, so will ich darüber nur einige Bemerkungen machen, da die Sache dem Leser von selbst einleuchtet. Prinzipiell wenigstens liegt es am Tage, daß kein Eheständsleben beglückend sein kann, wenn nicht beide Gatten alle Tage von früh bis spät ernste Rücksicht aufeinander nehmen, in kleinen und großen Sachen, und je zarter, desto besser. Jeder hat seine eignen Wünsche und auch absonderliche Gewohnheiten, die an und für sich nicht zu denen des andern passen. Es handelt sich also darum, wieviel er davon aufgeben will trotz des widerstrebenden „alten Adam", wieviel er davon aufgeben kann und darf um seines Gewissens willen, wieviel er davon aufgeben muß zum Besten der gegenseitigen Gemeinschaft.

Dergleichen anstößige Dinge zeigen sich noch kaum in der Brautzeit, obgleich sie schon da sind; da werden sie aber meist

vertuscht, oder man schwindelt sich darüber hinweg. Sie kommen auch nicht so zutage wie in der ungeschminkten Prosa des Alltagslebens. Aber da kommt es denn auch massenhaft. Es handelt sich dabei teilweise um Kleinigkeiten, zum Teil um hochwichtige Dinge. Wenn zum Beispiel der Mann wünscht, daß die junge Frau schon vor dem Frühstück ihr Haar nicht, so kann sie das leicht tun. Wenn er aber fordert, daß sie gerade immer in der Kirchzeit mit ihm spazieren gehen soll, so muß das Weib ihrer Seele wegen widerstehen. Doch darauf kommen wir später noch zurück.

Also auf jeden Fall ist eine harmlose Ehe ein steter Opferdienst. Er ist nicht leicht. Er wird aber, je länger man sich einlebt, immer einfacher, natürlicher werden. Ja, er kann sich auf einer höheren Stufe in eitel Süßigkeit verwandeln. Aber so oder so, er wird niemals ganz aufhören. Und er wird in mancher Weise zusammenfallen mit der Erziehung, die einer am andern übt; denn ich meine nicht dies, daß eins dem andern etwas opfert, um es guter Laune zu machen, sondern um es irgendwie zu bessern, sei es auch nur, seinen Trotz zu überwinden durch sanfte Freundlichkeit.

Vor langen Jahren predigte ich einmal über das Wort des verklärten Christus: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe gelassen hast." (Offb. 2, 4.) Ich sprach auch gleichnisweise von dem Verlassen der ersten Liebe im Ehestand und handelte in meiner Art darüber, das heißt, ich machte meine Gedanken an Beispielen klar. Während nun sonst die Prediger von den inneren Folgen ihrer Reden wenig zu erfahren pflegen, so brachte mir diese Predigt allerlei unerwarteten Besuch. Ehemänner, Ehefrauen, einzelne für sich oder gar die beiden Gatten zusammen, kamen zu mir, meist im abendlichen Dunkel. Sie gehörten zum großen Teil den „besseren Ständen" an. Alle fühlten sich durch meine Predigt getroffen. Alle stimmten darin überein, daß sie die erste Liebe gelassen hätten. Alle fragten, ob und wie sie dieselbe wieder gewinnen könnten. Was ich dem einzelnen gesagt habe, weiß ich nicht mehr. Es war natürlich auch sehr individuell. Aber es war mir doch herzbeweglich, daß mein schlichtes Wort einen so wunden Punkt in den verschiedensten Ehen getroffen hatte. Ich fürchte, es würde überall eben also gewesen sein.

Also die „erste Liebe" schwindet entsetzlich oft im Laufe der Zeit. Es fragt sich nun: „Was ist zu machen, daß das nicht geschieht oder daß alles wieder zu seinem rechten Stand und Wesen kommt, nachdem es geschehen ist?" Und da bin ich allerdings der Meinung, daß der Mangel an gegenseitiger Erziehung eine Hauptursache des Unglücks ist. Freilich, in tausend und aber tausend Fällen sind die jungen Leute so ineinander verliebt, daß ihnen „Erziehung" nur ein verächtliches Wort ist. Sinne und Verstand sind durch eine toll gewordene Liebe vollständig verwirrt. Die oder der Geliebte ist alles, dessen man bedarf. Auch Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Freunde sind dann nur noch Kleinigkeiten. Auch Gott im Himmel ist für diese Narren nur noch eine Kleinigkeit oder ist — gar nichts.

Ach, wie rächt sich meist schon bald diese gegenseitige Abgötterei! Wer zwei Augen im Kopfe und viel Zeit zum Ausgucken in seiner Wohnung hat, der kann, wenn er gegenüber einem jungen Ehepaar wohnt, schon auf der Straße sehen, wie die heiße Liebe sehr, sehr oft abflaut. Eine etwas schelmische Freundin berichtete mir von einem solchen Paar: „Während der ersten fünf Wochen begleitete die junge Frau ihren Mann zum Kontor, gleichviel wie das Wetter war. Die folgenden fünf Wochen kam sie nur bei Sonnenschein mit„ dann gar nicht mehr. Jetzt, ein Jahr später, geht sie oft aus, gerade ehe „er" wiederkommt." So vergeht die Herrlichkeit der Welt oder auch die Herrlichkeit der abgöttischen Liebe. Es ist doch, recht verstanden, eine große Wahrheit darin, wenn im Alten Testament oft betont wird, daß Gott ein eifersüchtiger Gott ist.

Folgende tragische Geschichte hat mir vor langer Zeit ein alter, ehrwürdiger Amtsbruder erzählt. Er hat mir auch erlaubt, sie weiter zu berichten. Ich mußte sie aber, so fordert er, in meiner Art als eine selbsterlebte darstellen. Da junge Leute viel daraus lernen können, so folge ich seinem Winke. Also:

Vor etwa dreißig Jahren kam ein Brautpaar zu mir, das mich bat, es in einigen Tagen zu trauen. Es war ein Vergnügen, die schönen, jungen Leute anzuschauen. Sie wollten gleich nach der Hochzeit nach Indien verreisen, denn hier hatte der Mann seine Anstellung. Ich knüpfte jetzt sogleich eine ernste Unterhaltung mit ihnen an, denn am Hochzeitstag selbst sind die jungen Leute bei der Traurede meist schlechte Zuhörer. Jetzt aber hatte ich sie so hübsch allein in meiner Studierstube. Ich sprach also mit ihnen von der gegenseitigen Erziehung in der Ehe.

Solange ich allgemeine Wahrheiten sagte, zum Beispiel, daß niemand einen anderen erziehen können, der nicht selbst erzogen sei und sich nicht fortwährend selbst erzieht, stimmten sie freundlich zu. Sie ließen sich auch gefallen, als ich betonte, liebende, wahrhafte fromme Eheleute wären die passendsten Seelsorger füreinander; durch ihre Liebe hätten sie beides, nämlich erstens, daß sie dem andern bis auf des Herzens Grund schauten, sodann, daß jeder Gedanke der Beleidigung von vornherein ausgeschlossen sei. Ja, das hörten sie noch an.

Sobald ich aber persönlich wurde, verstimmten sich die Gesichter. Das Fräulein fand natürlich als Weib zuerst ein „passendes" Wort. „Herr Pastor", sagte sie„ an meinem Hugo ist wirklich nichts zu erziehen; er braucht nur so zu bleiben, wie er ist." Herr Hugo war dann so höflich und ritterlich, zu versichern, daß seine Ida erst recht ganz tadellos sei. Der reine Engel! Selbst daß sie auf dem rechten Fuße etwas hinkte,vermehrte nur ihre Anmut,meinte er.

Was wollte man mehr? Ich war also mit den jungen Leuten vollständig im Streit. Ich quittierte ihnen, daß sie mich völlig mißverstanden hätten; von Erziehung könne nur die Rede sein, wo auch Mängel und Gebrechen anerkannt würden; desgleichen müsse ein Ziel der Erziehung vorhanden sein, ein Ziel, das über die Welt jener Mängel erhaben sei. Beides wurde abgewehrt und zwar durch die Braut. Wie abschließend sagte sie: „Herr Pastor, wir beide haben uns so lieb, wie man sich nur lieben kann, und mehr kann auch der liebe Gott nicht verlangen." Also! Ich aber dachte an die weiland Pharisäer und wie denen gegenüber selbst der Heiland es so schwer hatte und — seufzte.

Die beiden gingen fort und bedankten sich graziös „für die gute Meinung." Ich warnte sie noch einmal vor Abgötterei und gegenseitiger Verhimmelung, die oft bald in Verachtung umschlage. Zwei Tage darauf kam eine glanzvolle, langweilige Hochzeit, die Abreise mit viel Hurra, mit viel Reisstreuen und sogleich die große Meerfahrt.

Und wie erging es diesen verzauberten Leuten? Ach, in diesem Falle kam das Erwachen aus der Narkosa sehr schnell und gründlich. Schon einige Wochen nach der Hochzeit traf ein Brief der jungen schönen Frau an mich ein. Er fing also an: „O, Herr Pastor! Wie entsetzlich recht haben Sie gehabt! Wir haben Gott verachtet und uns selbst vergöttert Und jetzt sind wir geschiedene Eheleute."

Die Arme erzählte dann vollgendes: „An einem Abend standen wir Hand in Hand auf einem Hügel der wundervollen Insel Ceylon. Himmel, Erde, Luft und Meer waren ohnegleichen schön. Und wir beide sprachen von dem Glück unserer Liebe und wie sie ein unergründliches Meer sei. Da ging eine braune Frau mit einem braunen fünfjährigen Kinde an uns vorüber. Und das kleine Mägdlein warf einen Blick voll heißer Liebe in das Auge der Mutter. Ich wurde tief davon ergriffen, und Tränen quollen in meine Augen. Mein Mann, der die braunen Leute gar nicht beachtet hatte, fragte mich ganz entsetzt, warum ich denn weine. Ich erzählte, daß das kleine Mädchen mit den glühenden, dankbaren Blicken mich lebhaft erinnert habe an mein kleines Schwesterlein in der fernen Heimat. Er wüßte ja doch, daß meine Mutter bald nach der Geburt dieses Kindes gestorben sei, daß ich es aufgezogen und daß es deswegen so glühend an mir gehangen habe. Und nun müßten wir voneinander getrennt sein. Und ich weinte heftig."

Weiter schrieb sie, ihr Hugo sei dann erregt geworden und habe gesagt: „Ich muß mir verbitten, daß ich deine Liebe mit deiner Schwester teilen soll. Fortan darf von dem unbedeutenden Ding nie mehr die Rede sein. Du bist mein, ungeteilt mein."

„So sagte er streng. Ich widersprach ihm erbittert. Mein Mann aber wurde sehr zornig, und seine Augen wurden sehr

unheimlich. Er ließ meinen Arm los ging voraus zum Hafen hinab, und ich kam zögernd einige Schritte hinterher. Alles war plötzlich ganz verändert. — Ach, man hatte uns beide zum Eigenwillen erzogen! Die Sonne versank im Meere. Und unsere Liebe versank auch. Keiner von uns wollte nachgeben, auch am anderen Tage nicht. Kurzum, so ist es gekommen, daß wir nun geschiedene Eheleute sind."

Das nächste, was ich von der jungen Frau hörte, war, daß sie vor Kummer gestorben sei. Jahrzehnte sind seitdem verflossen. „Ach, wie so bald verhallet der Reigen!"

Dem Manne habe ich einmal ebenso ernstlich als liebevoll geschrieben. Er würdigte mich keiner Antwort. Ich hätte es auch so gemacht. Er konnte mich nicht verstehen. Er kannte nur sein Ich und keinen Gott.

O. Funke.

* * *

Zwei schöne Bräuche unter fremden Völkern.

1. Bei den Eingebornen im Yorubalande ist es Sitte, zu allererst beim Erwachen die Gottheit zu begrüßen. Ehe sie vor ihrem Götzen niedergefallen sind, sprechen sie mit keinem Menschen ein Wort. Die für Christum gewonnenen Yoruba-Neger behalten diese Sitte bei und beugen auch beim Erwachen zuerst ihre Kniee vor Gott, um ihm zu danken für seine Güte, und ihn um Segen zu bitten für den neuen Tag. Dann erst sprechen sie mit den Ihrigen. Sollte nicht auch bei uns das Erste, was wir an jedem Morgen tun, ein stilles, herzliches Gebet sein?

2. Bei den Mohammedanern ist es Brauch, für ein Geschenk sich zuerst bei Gott und dann erst bei dem Geber zu bedanken. Erweist man ihnen eine Liebe, so sprechen sie: „Ich danke Gott für deine Güte gegen mich." Bei manchen mag es sein, daß er ziemlich gedankenlos dieser von den Vätern ererbten Sitte nachkommt. Bei manchen aber wird gewiß das Herz auch mitsprechen. Ist dann solches Tun eines frommen Mohammedaners nicht beschämend für so viele Christen, welche so selten des Dankes gegen den gedenken, der auch ihnen „von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut bis hierher hat getan?"

* * *

Die Schule.

Friedrich 2. von Preußen kam eines Tages völlig unerwartet in eine Dorfschule, um zu sehen, ob dort die Kinder auch brav lernten. Ruhig saßen die Schuljungen in den engen Bänken, die blanken und braunen Wuschelköpfe emsig über die Tafeln gebeugt, indes der Lehrer am Pulte mit strengen Blicken über seiner kleinen Schar wachte. Beim Eintritt des Königs sah er auf. Statt jedoch alsbald den erlauchten Besuch willkommen zu heißen, nickte er ihm nur ganz vertraulich zu und fuhr ruhig in seiner Arbeit fort. Erst nach einer halben Stunde schloß er den Unterricht, schickte die Jungen nach Hause und wandte sich dann endlich mit einer tiefen Verbeugung zum König: „Verzeihen, Majestät, meine Grobheit", so sprach er, „aber wenn die Buben wüßten, daß noch einer über mir ist, dann wäre überhaupt kein Auskommen mehr mit ihnen!"

* * *

Erzieherische Tüchtigkeit.

Die Sonntagsschule hat eine bestimmte Aufgabe: religiöse Erziehung. Es ist ihre Aufgabe, Religion zu lehren, wie sie in Gottes Wort enthalten ist und wie durch das Leben und die Lehren der Glaubenshelden illustriet wird. Der wahre Prüfstein einer Sonntagsschule besteht in der Antwort, welche unumgänglich notwendig sind, um persönlichen Charakter und Tüchtigkeit zu erziehen?" Das ist ihre Aufgabe; nach ihrem Erfolg in dieser Hinsicht ist eine Schule zu beurteilen, und nicht nach der Schönheit der Kirche, der Präcision ihrer Einrichtungen oder dem Enthusiasmus ihrer Mitglieder. Die 30 oder 35 Minuten, welche der Lection gewidmet werden, bilden den vor allem wichtigen Teil der Uebungen in jeder guten Sonntagsschule. Oft stellt es sich heraus, daß die Zeit nur allzu kurz ist, um die göttliche Wahrheit zu lehren und sie dem Gemüht und Gedächtnis der Schüler tief genug einzuprägen, so daß die Studien und Vergnügungen der nächsten sechs Werktage sie nicht wieder verwischen. Und doch ist diese Zeit etwa so lang, als es dem gewöhnlichen Lehrer möglich ist, die Aufmerksamkeit seiner Schüler zu fesseln; somit muß dieselbe für die meisten Klassen genügen. Auf diese halbe Stunde des Lehrens sollte deßhalb die ganze Energie der Schule, der Normalklasse, der Lehrerversammlung und der Führung concentriert werden, weil es das eigentliche Ziel der Sonntagsschule ist, die ewige Botschaft Gottes an die Menschen durch Menschen zu übermitteln, damit Männer und Frauen herangebildet werden, die Christi Geist und Charakter besitzen.

* * *

Warum es manchen Lehrern nicht gelingt.

Rev. H. W. Pope, Superintendent der Männerabteilung des Moody Bibelinstituts, schreibt, wie ihm einstens eine Sonntagsschullehrerin, die Tochter eines Predigers und Graduirte des Wellesley Collegiums, sagte: „Ich bin seit meinem 15. Jahre eine Lehrerin und meines Wissens nach habe ich noch nie eine einzige Seele zu Christus geführt." Herr Pope antwortete darauf: „Ich meinte, ein jeder Ihrer Schüler wurde letzten Sonntag bekehrt." „Das ist wahr," erwiderte sie, „aber ich hatte damit nichts zu tun, und das gestand sie ihm, da ihrem eigenen Leben ein gewisses Etwas fehle. Herr Pope rieht ihr, den Herrn um Erleuchtung zu bitten.

* * * * *

Einwanderung.

(Fortsetzung von Seite 2)

und in Britisch Columbia: Ferne, Victoria und Vancouver. Auch wohl Edmonton in Alberta.

5) Alle in Canada geborenen dürfen zu jeder Zeit kommen. Müssen aber das Visa haben und Kopfsteuer zahlen. Geborene Canadier kommen nicht unter die Quota. Naturalisierte, ja.

6) Das Visum muß jede Person haben und kostet $10.00 mit der Applikation. Die Kopfsteuer kostet auf jede Person $8.00 ob jung oder alt.

7) Amerikaner, d.h. amerikanische Bürger, ob geborene oder naturalisierte, kommen nicht unter die Quota und brauchen nicht das Visum. Haben auch nicht Kopfst. zu zahlen. Müssen aber auf der Grenze beweisen können, daß sie Ver. Staaten Bürger sind.

8) Man braucht auf der Grenze kein Geld vorzuzeigen oder Bürgschaft zu stellen, wenn sonst der Immigrant den Beamten beweisen kann, daß er lesen und seine Existenz machen kann, daß er gesund, kein Criminal Verbrecher oder Anarchist ist.

9) Amerikaner, die im Auslande eine oder einen nicht Amerikaner geheiratet haben, vor dem 18. Sept. 1922, wird als amerikanischer Bürger angenommen, die aber nach diesem Datum geheiratet haben, müssen, der ausländische Teil den Naturalisierungs Prozeß durchgehen, falls sie herüberkommen. Sie kommen in keinem Fall unter die Quota und brauchen nicht das Visum. Letztere müssen aber Kopfsteuer zahlen, d. h. der eine Teil.

10) Ein Zehntel der vollen Quota dürfen monatlich einwandern.

11) Vorzug unter der monatlichen Quota, bis zu 50 Prozent davon, haben folgende: Vater, Mutter, Mann Frau und unverheiratete Kinder unter 16 Jahre alt.

12) Man darf Immigranten Geld leihen auf Sicherung, aber nicht mit der Bedingung, daß sie die Schuld abarbeiten werden oder daß man für sie hier Arbeit finden wird. Es muß eine wirkliche Anleihe sein. Jegliche Verhandlungen dürfen erst gemacht werden, wenn die Betreffenden erst hier sind. Andernfalls könnte es betrachtet werden als vercontractierte Arbeit, welches mit großer Strafe belegt werden könnte.

13) Vereinigte Staaten Bürger, die auf längere Zeit nach dem Auslande gehen, verlieren ihr Bürgerrecht, wenn sie sich dort nicht einmal in 5 Jahren beim amerikanischen Konsul melden, oder sich registrieren.

14) Es ist sehr zu raten, daß man bei Zeiten an den Konsul schreibe und sich genau erkundige was ein jeder zu tun hat. Denn wenn man auch schon ein Visum hat, kann man auf der Grenze doch noch aufgehalten werden. Die Untersuchung ist da noch vollkommener als bei dem Konsul.

(Herzl. Dank für Deine Aufklärung. Ed.)

* * *

Unser Reisebericht.

Den 10. Juni verließen wir, Prediger Abraham Kröger, H.L.Töws, E. Kornies und ich der Unterzeichnete, Swalwell mit dem Morgenzuge und fuhren bis Edmonton, wurden von Freund J. Willems in Empfang genommen. Er nahm uns mit zu J. Klassen, fanden freundliche Aufnahme von allen Immigranten, die dort wohnen, nämlich etliche von den im letzten Jahre eingewanderten Familien. Morgens, den

alten Nachbaren als da: Dep. Minnister of Agricultur seine Office hat, und sagten ihm, daß wir in Angelegenheit der Neueingewanderten nach Ansiedlungs - Ländereien uns umschauen. Er gab uns dann Verschiedenes, unter anderem auch den Plan von den Heimstätten - Ländereien, westlich von Watuskawin, welches Land die Regierung den Indianern abgekauft hat und zu Heimstätten zur Besiedlung freigegeben, doch haben wir es noch nicht besehen. Es soll später folgen. Auch begleitete er uns zu der C. P. R. Haupt - Office und empfahl uns dort als Landsucher für die Einwanderer, so daß wir bedeutend billiger reisen konnten, denn die Regierung und auch die Bahngesellschaften wollen gerne das Land besiedelt haben. Den 12. Juni fuhren wir von Edmonton ab nach Sexsmith, um das entwässerte Land dort zu besehen, kamen dort den 13. — ¼4 Uhr abends hin und wurden vom Geschäftsführer der Bank of Montreal in Empfang genommen und zu der genannten Ranch genommen, welche 12 Meilen von ihrem Wohnort ist. Sonnabend, den 14., fuhren wir dann per Wagen das Land besehen. Nach unserer Ansicht ist das erwähnte Land gut mit sehr reichem Boden, besonders geeignet zu Viehzucht, aber auch gut zum Getreidebau. Heu wächst dort in großen Massen. Daher ist es eine idealle Gegend zur Milchwirtschaft, auch an Wasser scheint's ist kein Mangel, denn die Gesellschaft hat auf Ihrem Platz 4 oder 5 überlaufende Brunnen auch etliche Quellen mit sehr gutem Wasser. Inzwischen fuhren wir Sonntag Morgen nach Clairmont zur Kirche,denn dort ist ja bekanntlich ein Häuflein Mennoniten, von Kansas dort hin gezogen und fanden dort freundliche Aufnahme, überall wo wir ein- und ausgegangen sind. Montag nach Mittag fuhren wir wieder zurück nach der Klasken Ranch und fuhren von dort auch das von ihnen gepachtete Regierungsland besehen, auch dort ist mitunter gutes Land, doch ist es eine ziemliche Strecke von der Bahn und wohl wenig Aussicht für eine Bahn in nächster Zeit nahebei. Mittwoch, den 18. fuhren wir zurück und besahen uns noch mehr von dem entwässerten Land, der Hauptgraben geht vom Westen durch im Osten bis zu einer Creek und ist ungefähr 6 Meilen long, fängt mit 3 Fuß Tiefe an und wird immer tiefer. Bei der Mindung ist er 8 Fuß tief und 16 Fuß breit, dann hat er jede Meile einen kleinen Graben, welche vom Norden und auch vom Süden das Wasser dem Hauptgraben zuführen, doch ob bei außergewöhnlich viel Feuchtigkeit genügend Abzug sein wird, muß die Erfahrung lehren.

Mittwoch zu Nacht holte P. E. Schröder uns hin, Donnerstag fuhr Freund P.E. Schröder uns noch nach verschiedenen Plätzen hin, Land zu besehen, welches zum Verkauf angeboten wurde in einzelnen Farmen beim Bear Lake herum. Der See ist auch ziemlich Fischreich, es ist dort bei Sen Smith, Clairmont, und Grand Prairie che zum Herrn gebracht wurden und erlöst den Herrn priesen. Eine merkwürdige schönes Städchen, hat wohl über 12 Hundert Einwohner und hat, wenn nicht etwas Unvorhergesehenes geschieht,eine schöne Zukunft. Auch dort waren die Leute uns zuvorkommend. Wir erkundigten uns noch näher über Heimstätten usw. bei der Dominion Land Office und auch beim Heimstätte - Inspektor und fuhren dann Sonnabend noch mit einem Landagenten Land besehen. Es ist dort noch viel ausgezeichnet gutes Land zu verkaufen, wohl meistens unter $10 per Acker. Doch so bald die Bahn gebaut wird werden, werden auch mehr Leute kommen, es wird gegenwärtig viel von der neuen Bahn verhandelt.Der Gr. Prairie Distrikt hat 2 Delegaten letzten Winter nach Ottawa geschickt, um eine Beschläunigung dieser neuen Bahn zu erwirken, welche schon letztes Jahr ausgemessen ist. Sobald diese Bahn gebaut wird eröffnet sie auch viel Heimstättenland und gutes Land, doch noch nimmt es Arbeit, das Land zu klären. Aus einem Ausschnitt aus dem Grand Prairie Herold scheint, sind die Delegaten sehr befriedigend zurückgekehrt von Ottawa. Montag, den 23. fuhren wir: P. E. Schröder, H. L. Töws und ich nach Ponce Coupe, B. C. mit einem Herrn Prat, ein sehr zuvorkommender Herr, die ganze Strecke von Grand Prairie bis Ponce Coupe und durch bis Ralla, etwas über 100 Meilen nordwestlich. Auch dort ist noch sehr gutes Land, doch scheint's, ist das Wasser sehr tief und schwer zu erreichen. Dienstag, den 24. fuhr Herr Prate uns noch östlich über den Smoke River bis Delalt P. O. Wir blieben dort über Nacht und nahmen uns Mr. R. Debult an als Leiter und ritten dann südlich und östlich. Wir haben dort auch ziemlich Heimstätten Land gesehen an der vermessenen Bahn Linie. Dienstag, den 24. fuhren Pred. A. Kröger und C. Cornis ab ihrer Heimat zu, und laut Berichten ist C. Cornis von Edmonton nach Rosthern gefahren.

Das Land dort ist sozusagen ohne Steine, denn wir haben den ganzen Tag nur einen Platz gesehen , wo Steine waren. Ist ziemlich eben, doch stellenweise noch ziemlich Holz, das heißt tote Papelbäume. Es wird dort meistens mit Feuer gekfährt, die ganze Gegend ist ausgebrand, außer einigen Plätzen, und dort ist auch noch großer Wald, wo auch Sägemühlen sind zum Bedarf der Ansiedler. Doch ohne Mühe und Arbeit wird es dort nicht abgehen, aber wenn das Land erst einmal frei von Holz und Strauch wird sein, gibt es eine schöne Landschaft. Die Flüsse und Seen sind sehr Fischreich, auch ist noch Hochwild in nächster Nähe, Sturgean Lake ist für die Hudson Bay Co. ein Handelsplatz. Auch eine Indianer Reserve ist dort von etwa 400 Seelen zwischen Slurgion Lake und Grand Prairie. In einer Entfernung von 65 Meilen entlang der neu - vermessenen Bahn ist noch sehr viel Heimstättenland, und falls die Bahn gebaut wird, auch dem Ansiedler Gelegenheit gegeben, sich etwas zu verdienen.

11. gingen ich und H. L. Töws nach der Parlaments Building, einer unserer guten

Freitag, den 27. verließen wir Clairmont. Ich sage nochmals allen Lieben dort ein herzliches Dankeschön für erwiesene Gastfreundschaft und Liebe. Wir kamen Sonnabend in Edmonton an, verrichteten noch etliche Geschäfte und fuhren per Street Car nach Strathcona zu den Freunden Franz Peters, blieben dort über Nacht und besuchten nochmals alle dort wohnenden Immigranten.. Auch Euch sage ich noch ein Dankeschön für Eure Freundlichkeit.

Sonntag abend fuhren wir dann östlich bis Vermillion und besichtigten das Land dort, welches uns angeboten wurde zu $5 den Acker, ein Komplex von 30 000 Acker, meistens guter Boden, außer daß einiges etwas sandig ist, durchweg hügelich und einiges auch ziemlich hügelich, auch ist überall etwas Straße gelegt, auch mitunter ziemlich Steine auf den Hügeln, doch für den Preis ist es billiges Land. Vermillion ist an der Hauptbahn von Edmonton nach Saskatoon und ist ein schönes Städchen.

Dienstag fuhren wir 3 Uhr 20 Minuten unserer Heimat zu und kamen abends glücklich und gesund bei den Unsrigen an.

Wir grüßen nochmals alle Freunde wo wir gewesen sind. Wenn jemand Näheres wissen will, dann können wir Adressen schikken, um sich selbst mit denen in Verbindung zu setzen.

A. W. Klassen

Swalwell, Okla.

* * *

Der erste mennonitische Auswanderungstransport von der Malotschna nach Mexico.

(Von H. Goossen.)

Auf dem Atlantischen Ozeandampfer, Meerdam auf hoher See den 15. Juni 1924, vier Tagereise auf dem Wasser von der spanischen Küste.

Werte Geschwister D.M.Hofer.!

Zufällig erhielten wir auf unserer Fahrt auf dem Dampfer eine Nummer der „Rundschau" und da lasen wir, daß ihr glücklich und wohlbehalten in Californien angekommen seid. Wahrscheinlich weilt ihr schon lange Zeit zu Hause. Wir grüßen euch aus halber Fern als die Heimatlosen, und freuen uns mit euch und danken Gott, daß ihr eure alte Heimat glücklich erreicht habt. Jedenfalls erinnert ihr euch, daß ich, H. Goossen, Alexandertal, Süd Rußland, Molotschna, mit euch in der ersten großen Erweckung in Waldheim zusammen arbeiten durfte. Dann durften wir euch öfters in unserm Heim aufnehmen und Segensstunden mit Euch zusammen verleben. Wir freuen uns, daß der Herr die Gebete Seiner Kinder erhört hat und Euch im Segen um die Erde begleitet.

Da wir Euch durch Eure Arbeit und im persönlichen Umgang liebgewonnen haben, so möchten wir Euch eins und das andere aus unserm Leben mitteilen. Die Erweckungen gingen nicht nur im vorigen Jahre, so auch im vergangenen Winter gewaltig durch unsere Dörfer. So fanden viele in Sparrau und Kontiniusfeld den Heiland als ihren Erlöser. In Morgenau waren es etwa 100 Seelen, die in einer Wo- sehr gutes Wasser. Grand Prairie ist ein

Erscheinung dabei war, daß zu diesen Verehrten viele gehörten, von denen der Herr Jesus sagt: „und ladet ein an Hecken und Zaunen, Gute und Böse". Im Sommer hatten wir überall gesegnete Taufeste. Bei uns in Alexandertal waren es ihre sechs.

Unsere Gemeinde wuchs aufs doppelte. Unser Herzenswunsch ist, damit es von uns heißen möchte, wie von der apostolischen Gemeinde: „Die ganze Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele." Auch hat uns der Herr herrliche Erquikkungsstunden auf Bibel- und Gebetsstunden gegeben. Kein Wunder, wenn uns unter solchen Verhältnissen der Abschied vom Gemeinde Vorstand, Chor, Jugendversammlungen, Freunde, Verwandte und Nachbarn gewaltig schwer fiel. Diese Abschiedsstunde schlug für uns am 5. Mai 1924. Die Ursache unseres Auszuges lag nicht auf wirtschaftlicher Linie; der Herr hatte uns in Seiner Güte und Freundlichkeit wieder Brots genug gegeben: wir konnten Naturalsteuer bezahlen und es blieb uns außer Nahrung noch etwas übrig. Die Ursache liegt auf einer anderen Linie. Der kommunistische und ateistische Geist dringt immer mehr in unsere Schulen ein oder richtiger gesagt, man sucht ihn Gewaltsam in unseren Schulen einzuführen. Die Parole der Regierung lautetf Die Jugend soll und muß für die Idee gewonnen werden. Drei Memorandium wurden für unsere Jugend eingereicht mit folgenden Bitten uns zu erlauben: 1. Freiheit Gottesdienstlicher Versammlungen in Kirche und Privathaus. 2. Freiheit unserer Jugend auch bis 12 Jahre Religion in Schulfreien Stunden oder an den Sonntagen Religion zu erteilen in Kirche oder Privathaus. 3. Freiheit für unsere Lehrer, sich in den Unterrichtsfreien Stunden und an den Sonntagen Teil zu nehmen an Gottesdiensten und religiösen Uebungen, wie z. B. Chorgesang u. Jugendversammlung. Bekanntlich wurden ja alle Prediger-Lehrer aus den Schulen als schädliche Elemente für den Staat und die Jugend hinausgeworfen. Die 4. Bitte war: Steuerfreiheit unserer Kirchen und Versammlungshäuser, Freiheit neue aufzubauen. 5. Bitte, Befreiung vom Eidschwur. 6. Befreiung vom Waffendienst. 7. Die Schule als neutrales Gebiet anzuerkennen, wo wenn nicht Religion, so auch nicht Antiriligion betrieben werden sollte. Auf den 1. Punkt gab es Zusage, was aber die Erziehung und Religion der Jugend anbetrifft und die Freiheit der Lehrer, vollständige Absage. Diese Absagen lösten bei uns die letzten Banden. Sehr schwer wurde uns dennoch die Trennung von unserem geliebten Rußland. Nur dann merkten wir, wie sehr wir, besonders auch infolge der Teilnahme an der russischen Mission, zusammen gewachsen seien. Mit wehmütigem Herzen, aber ohne jeglichen Groll, haben wir unsere Reise am 5. Mai angetreten. Vorher hatten wir Abschiedsfest und am nächsten Sonntag nachmittags geleitete man uns mit Abschiedsgesängen als die ersten Auswanderer aus Gnadenfelder Wolost durch zwei Dörfer: Alexandertal und Erisavetlal. Vorher hatten wir unser Inventar durch Ausruf verkauft. Merkwürdig: Gott sorgte für jede Familie für Reisegeld. Auch die Wirtschaften verkauften wir an gute Käufer, nur leider konnten sie der Geldkrisis wegen nur ein kleines Handgeld geben. Schon in Moskau, wo wir drei Wochen liegen mußten, erhielten wir die Nachricht, daß man unsern Käufern die Wirtschaften abnehmen will. Nun, der Herr wird's versehen. Trotzdem uns die C. P. R. telegraphisch herausgewiesen hatte, ließ sie uns 3 Wochen schnode sitzen, uns täglich neue Verheißungen machend. Unsere Papiere waren alle in Ordnung. Alle waren versehen mit Certificate von B. Janz. Die Tür für Canada blieb für uns verschlossen. Nicht einen Dollar Entschädigungsgeld hat uns die C. P. R. gezahlt. Das war das erste Zusammentreffen mit canadischen Vertretern. Den Grundton merken wir: Geschäft. Edle Handlungen und Verpflichtungen sind ausgeschlossen. Da öffnete sich der Weg nach Mexico. Wir fragten uns: Sollte das der Weg des Herrn sein? Als beim Elias der Bach Krith austrocknete, mußte er nach Zareptha! In dem Liede, das Schwester Hofer uns vorsang heißt es in einer Strophe: „Der Weg des Herr ist stets der Beste". Auf den Untersuchungsstationen sind wir sehr leicht durchgekommen. Auch die Agenten der Holl. Amerikanische Linie in Riga, Eidkuhnen, Berlin so wie in Rotterdam waren sehr entgegenkommend und verdienen alle Anerkennung. Pfingsten verlebten wir schon auf dem Schiffe. Auch hier schenkte uns der Herr einen Pfingstsegen. Es waren zirka 1000 Passagiere auf dem Schiff. Durch die Führung Gottes hoffen wir auf das Land zu kommen, wo wir wohnen sollen.

Uns Eurer Fürbitte empfehlend unterzeichnen sich Eure Geschwister im Herrn:

Heinrich Goossen, Alexandertal
H. Dücknann, Pordenau
Gerh. Klassen, Elisabettal.

Später—Hein. Goossen hat Verwandte: Joh. T. Krause, Reedley, Calif. R. A. Box 161, Peter J. Warkentin, Dinuba, Calif., R. 1 Box 60, John F. Duerksen, Corn, Okla, und Peter J. Klassen, Moundridge, Kan. Gerh. Klassen von Elisabettal bitten ihren gewesen Mitarbeiter H. D. Hamm zu grüßen und seinen Eltern David Hamm und Verwandten von ihrer Ankunft mitzuteilen. So Gott will, landen wir den 1. Juli auf amerikanischem Boden. Ein Telegramm ist am Vorsitzenden D. E. Harder, Newton, Kan. abgegangen.

15. Juni 1924. Derselbe.
Wahrheitsfreund.

Am 16. Juli trafen auf der C.N.R. in Winnipeg 36 Mennoniten ein, die mit dem Dampfer Volendamm der Hamb.-Amer. Linie gekommen waren. Es waren 26 aus Rußland, 9 aus Holland und 1 aus der Schweiz. Elf blieben zurück, da sie Aussicht auf Beschäftigung hatten, die anderen führen weiter nach Rosthern.

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Olgina, Sibirien, den 31. Mai 1924.

Uns hat in letzter Zeit ein harter, ja fast nicht zu ertragender Schlag getroffen. Unsern Sohn Johannes hat man den 3. Mai als Rotarmist rekrutiert und weit in die Welt geschickt, nach Wladiwostock, in die Infanterie; wie schwer! Er soll zwei Jahre dienen, werden wir das überleben? Man hat keinen beim Volksgericht vorgelassen u. so sind 15 Jünglinge hier aus dem Pawlodarer Kreis weggenommen. Im Slawgorodschen sind die Mennonitischen Jünglinge zu Kronsarbeiten angestellt worden, bei uns hat man nicht gearbeitet. Unser Sohn hatte im vorigen Jahre das Lehrerseminar beendigt, und war jetzt das zweite Jahr in Rajewka Lehrer und war sehr beliebt im ganzen Dorfe bei Alt und Jung. Niemand, auch nicht seine Dorfsgemeinde hatten daran gedacht, daß er würde genommen werden, weil er Lehrer war; aber es schien bei der Losung als ob man nur nach den Gebildeten fischte. Ich bin jetzt auch gelöst von Rußland. Ich war russ. Patriot.

Die Zeitungen sind voll von antireligiösen Aufsätzen und natürlichen Beweisgründen wie falsch und unterdrückend jede Religion oder jeder Glaube an Gott auf den Menschen wirkt, und Tausende werden fortgerissen.

Ich bin die ganze Zeit der Soviet Regierung Lehrer gewesen. Habe in dieser Zeit gelernt, die Worte Jesu praktisch anzuwenden: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben." Ich kommenden Jahre soll wie sich's hören läßt, eine Revision unter den Lehrern stattfinden. Ob ich dann noch bleiben werde, weiß ich nicht. So lange war mein Sinn noch immer hierzubleiben und an den Wiederaufbau unseres Vaterlandes tatkräftig mitzuwirken. Jetzt aber, wenn der Herr es will, möchten wir gerne auch nach Amerika. Br. Peter Sudermann schreibt, daß dort Geldanleihen können gemacht werden, um die Auswanderer hinüberzuhelfen, wenn Garantie da ist. Würde es möglich sein, daß ich mit meiner Familie auf solche Weise könnte hinüber kommen? Wir sind im Ganzen ohne Johannes 12 Seelen wovon 5 Seelen von 1 bis ¼ Jahr. Die andere 7 erwachsen und arbeitsfähig. Wenn ich und meine Frau auch schon alt sind, aber wir müssen beian noch sehr arbeiten, Sommer auch Winter, und wir sind auch Gott sei dank gesund, daß wir es können.

Eure Geschwister
Jacob und Maria Kröker.

* * * * *

Bücherbesprechung.

Es sind mir über das große Wasser von deutschen Verlegern einige Bücher zur freien Besprechung eingesandt. Ich bin durchaus nicht moralisch verpflichtet, nur die guten Seiten eines eingesandten Buches hervorzuheben. Ein Buch aber, das ich überhaupt nicht empfehlen kann, nenne ich auch nicht.

Verlag von Heinrich Majer, Basel. Gesund und rein. Ein Buch der Lebensführung. Von Dr. med. Carl Seher. Dieser gläubige Arzt hat unsere Kolonien in Süd Rußland besucht und ich habe ihn seinerzeit sprechen hören. Auch mehrere seiner Schriften sind weit bekannt und anerkannt. Ich kann auch diese Schrift nur empfehlen. Seher bietet hier eine Anweisung zu einer naturgemäßen gesundheitlichen und sittlich reinen Lebensführung. Auch über das Seelenleben weiß er tiefgründig zu schreiben. Preis geb. Fr. 1. 20.

Sam. Keller. **Die Offenbarung Johannes.** Randbemerkungen und Richtlinien zu ihrem Verständnis. 221 Seiten. Geh. Fr. 3.20. Sam Keller ist bekanntlich einer der hervorragendsten christlichen Schriftsteller unserer Zeit. Die meisten seiner Schriften sind entschieden gut. Doch kann man nicht allem, was er schreibt, beistimmen. Dieses Buch habe ich mit großem Interesse und mit Segen gelesen. Die ersten 3 Kapitel sind besonders gut. Auch z. B. wie er die fünfte Posaune (Heuschrecken) erklärt, scheint mir sehr einleuchtend. Ich konnte diese Stelle trotz verschiedener Auslegung immer nicht recht verstehen. Kellers Auslegung befriedigt mich mehr als die andern, die ich gelesen habe. — Ich muß aber auch sagen, daß K. teilweise mit der modernen Theologie geht. In der Versöhnungslehre, die Erlösung durch Christi Blut, ist er gesund. Er spricht in diesem Buch aber auch die Lehre von der Vernichtung der Gottlosen aus. „Prüfet alles und das Gute behaltet."

Das Jenseits. Von S. Limbach. 32 S. Gediegen, klar, nach meiner Erkenntnis biblisch richtig spricht L. über das Sterben, das Jenseits, Erscheinen Verstorbener, ob man sich im Jenseits wiedererkenne, ob man für die Verstorbenen beten soll usw. aus.

S. Limbach. **Von Ewigkeit zu Ewigkeit.** 32 S. Rückblick auf die Anfänge der Welt, Ausblick auf das herrliche Ziel der Wege Gottes und Einblick in das Walten Gottes zur Herbeiführung dieses Zieles, das bezeichnet ungefähr den Inhalt dieses wirklich sehr beachtenswerten Büchleins. Sehr gut. A. Kröker.

Verlag von Kober, Spitter Nachf. in Basel, Fankhauser, Knüppel und Knorren. Das ist ein eigenartiger Titel eines Buches, das von einem christlichen Schreiber verfaßt ist. Es ist aber auch ein eigenartiger Stil, der teilweise, aber doch nicht ganz, mit dem von Matth. Claudius verglichen werden kann. Meistens werden ungesunde Auswüchse im christlichen oder auch im allgemein menschlichen Leben in Bildern dargestellt. Die Sprache Kanaans wird hier nicht gesprochen, im Gegenteil wird der übertrieben geistliche Schein in, nach meiner Meinung, etwas zu drastischer Weise gegeißelt. Die verschiedensten Stände kommen dran. Ein Kapitel, „Laßt mich gehn" ist für uns Amerikaner besonders beachtenswert, damit wir nicht zu sehr verdollaren. Das Buch wird entschieden Segen stiften. Besonders sollte es in Gemeindebibliotheken nicht fehlen. Ich lasse zur Probe ein kurzes Kapitel abdrucken.

Der mitleidige Mann.

Das muß man zugeben, er war ein äußerst mitleidiger Mann. Er konnte weich werden wie ein Kind, wenn dem Menschen den er liebte, ein Leid geschah. Denn das muß ich gleich sagen: sein Mitleid, seine zarte Liebe zersplitterte sich nicht auf Tausende. Das schwärmerische Wort: „Seid umschlungen, Millionen" war ihm ein Gräuel. Und weil sie sich nicht zersplitterte und zerteilte, verflachte sie sich auch nicht, wie ein Strom sich verflacht, der den Damm durchbrochen hat und über die Ebene sich ausbreitet. Nein, in ihrer ungeteilten Macht und Tiefe ergoß sie sich über den einen Menschen, den er seiner Liebe und Zuneigung würdig fand. Auf ihn häufte er all seine Gunst, Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit. Kein Gang war ihm zu beschwerlich, kein Betrag zu hoch, wenn es galt, diesem geliebten Menschenkinde ein Vergnügen zu bereiten. Den bequemsten Sitz, das beste Stück, den feinsten Trank hielt er ihm zu. Innig, neidlos freute er sich mit ihm über jedes Los, jede Anerkennung, die ihm zu teil wurde, während jedes harte Wort jed. kalte Urteil, das jenen Menschen betraf, ihn mit aufrichtigem tiefen Weh' erfüllte. Es war eigentlich ein Wagnis, in seiner Gegenwart Wort über den also Geliebten zu sagen, sofern es nicht aus lauter Lob und Bewunderung bestand.

Gradezu rührend aber war sein Benehmen, wenn jenem ihm so innig verbundenen Menschen irgend ein leibliches Uebel drohte. Das ganze Haus mußte es wissen. Jederman wurde aufgeboten, sein möglichstes zu tun, um das Uebel zu bannen oder doch zu hindern. Und wehe dem rücksichtslosen harten Menschen, der durch hörbares Auftreten und Türenschließen oder durch lauten Reden oder Lachen seinen traurigen Mangel an Mitgefühl verriet. Kurz, er war wahrhaft väterlich, ja mütterlich gesinnt gegenüber dem Menschenkind, das nun einmal sein ganzes Herz einnahm.

Wer war denn der Glückliche, der in seinem Leben ein so seltenes Maß von Liebe Mitleid und Zartgefühl von Seiten dieses so vortrefflichen Menschen erfahren durfte? So fragt gewiß schon lange der werte Leser „Es kann nicht anders sein, es war doch seine Frau?"

Sie war es nicht.

„Oder sein Kind, das einzige?"

Auch nicht.

„Wirklich, bloß ein Freund?"

Weit gefehlt. Er war es selbst.

Aus Frankhaufr. Knüppel u. Knorrer.

Helbig, **Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?** Vom wissenschaftlichen und christlichen Standpunkt werden Fragen, wie Okkultismus, Spiritismus, Photographieen von Geistern, die erschienen sind oder sein sollen, behandelt. Schwere Kost. Nicht für unsern Durschnittsleser.

Gut für solche, die irgendwie schon in Berührung z. B. mit dem Spiritismus gekommen sind. A. K.

Die Berghütte.

(Fortsetzung)

Als er nach einiger Zeit wieder zu seiner Flinte greifen und in den Wald, ja, sogar auf den Markt gehen konnte mit einer Ladung Zobelfelle, da brachte er seinen Lieben viele schöne Sachen mit, die sie früher noch gar nicht gekannt hatten: Hausgerät, Handwerkszeug, Winterkleider, gute Nahrung für den Leib und ein Testament, außerdem noch einen indianischen

Herzklopfen. Herr Oskar Hoyde von Success, Sask., schreibt: „Ich war sehr nervös geworden und litt fast täglich an Herzklopfen und Schmerz in der Brust. Seitdem ich Forni's Alpenkräuter gebraucht habe, fühle ich mich wie neugeboren." Dies beliebte Kräuterheilmittel stärkt das Nervensystem und reguliert die Funktionen der körperlichen Organe. Versucht es. Apotheker können es nicht verkaufen; besondere Agenten liefern es. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.

Frei an Asthma und Heu-Fieber = Leidende!

Ein freier Versuch einer Methode, die jedermann vollbringen kann ohne Beschwerde oder Zeitverlust.

Wir haben eine Methode, den Asthma zu kontrolieren, und wir wünschen, es auf unsere Unkosten zu versuchen. Es bildet auch keinen Unterschied, ob Ihr Fall ein alter ist oder der sich soeben eingestellt, oder ob es als chronischer Asthma oder Heu - Fieber auftritt, so sollten Sie um eine freie Probe unserer Methode schreiben. Es macht auch keinen Unterschied, in was für einem Klima Sie wohnen, oder wie alt Sie sind, oder was für einer Beschäftigung Sie nachgehen, wenn Sie unter Asthma oder Heu - Fieber leiden, so sollte unsere Methode Sie prompt davon befreien.

Insbesondere möchten wir es an solche hoffnungslose Fälle senden, wo alle Arten von Einatmungen, Duschbädern, Opiumzubereitungen, Dampf und w. m. versagt haben. Wir möchten einem jeden auf unsere Unkosten zeigen, daß unsere Methode bestimmt ist, alles schwere Atmen, alles Keuchen, und alle solche entsetzlichen Anfälle zu beendigen.

Dieses freie Angebot ist zu wichtig, um es auch nur einen einzigen Tag zurückzuweisen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie mit der Methode sofort. Schicken Sie kein Geld. Nur senden Sie den untenfolgenden Coupon. Machen Sie es heute. Sie zahlen nicht einmal die Postspesen.

..FREE TRIAL COUPON..
FRONTIER ASTHMA CO.,
Room 957 B Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Send free trial of your method to .....
.....
.....

Pony mit schnellen Füßen und starken Gliedern, der ihnen allen nützen konnte. Und er gab nicht sich selbst und seinen Erfolgen Ehre davon, sondern er rühmte wie zuvor die Kraft seines Schöpfers und Erhalters von Leib und Seele.

Die zehn Meilen entfernte Schule; der Schneesturm; Neujahrsgeschenk.

Der Winter stand vor der Tür, ein harter Winter für das rauhe Bergland. Sie dachten, sie seien zu seinem Empfang bereit in Pilchers Hütte. Geräuchertes Bärenfleisch hatten sie im Ueberfluß, dazu gesalzene und gedörrte Fische sowie einen Vorrat gedörrter Wurzeln, auch Salz und Korn. Sie hatten ihren Pony und Leben und Gesundheit.

Aber was machten sie denn in dem ganzen langen strengen Winter? Was Abel und Lukas anfangen sollten, war klar; sie gingen zu Herrn Wilder in die Schule. Die Schule war die Krone des ganzen Winters, sie hielten sich hoch und suchten sie trotz Sturm und Kälte und Müdigkeit auf. Wieviel hatten sie in Herrn Wilders Hütte zu lernen, wieviel lernten sie noch unterwegs!

Der Lehrer hatte ebensoviel Freude an seiner Schule als irgendeiner seiner Schüler. Er hatte sie in dem Gefühl begonnen, daß es diesem Berglande und den Kindern der Pioniere schuldig wäre, da er soviel besser unterrichtet sei als sie. Und wenn er ihnen sein Wissen schuldig war, so war die Schuld der Dankbarkeit auf ihrer Seite; und beide Teile kannten ihre Verpflichtung und suchten sie so gut wie möglich zu erfüllen. Ihr habt aber gewiß nie eine solche Schule gesehen! Niemand besaß eine Landkarte, kaum ein Geographiebuch. Wie kann man denn Schule halten ohne viele Bücher? Nun, die Kinder mußten sich auf ihren Lehrer ganz verlassen. Er mußte alles wissen, was sie zu wissen nötig hatten, und sie mußten ihm so aufmerksam zuhören, wie schwerlich die Knaben und Mädchen in euren Schulen tun. Was meint ihr wohl, wieviel Abel Pilcher ohne Buch und Atlas gelernt hat? Nun, bei der Prüfung am Schlusse des Winters hätte er euch recht viel über die Festländer der Erde sowie über die großen Meere,, die bekannten Berge, Seen und Flüsse Amerikas sagen können. Er hätte euch auch mancherlei über die verschiedenen Völker der Erde, ihre Religionen und Gesetzt, ihre Sitten und Gebräuche erzählen können, und er war der einzige Junge, der das gekonnt hätte. Andere Knaben, die schon länger in der Schule waren als er und Lukas, wußten noch viel mehr; aber soviel war klar, und Herr Wilder sah es und sagte es den Eltern der beiden Pilchers Knaben, daß der Unterricht von zwei oder drei Wintern sie zu gebildeten jungen Männern machen werde.

Die Zeit fehlt mir, euch alle Abenteuer zu erzählen, die die Knaben auf ihrem Schulwege hatten. Bei wie vielen Gelegenheiten zeigten sie ihren Mut, ihre Kühnheit und Ausdauer! Mit Schneestürmen hatten sie zu kämpfen, mit Orkanen, Eis und durchdringender Kälte zu ringen. Sie hatten schlechte Schuhe trotz der Markteinkäufe, nackte Hände und ärmliche Kleider am Leibe, aber sie nahmen ihre Kämpfe mit den Stürmen leicht. Sie waren nicht unempfindlich gegen Kälte, aber das Schulzimmer hatte eine solche Anziehungskraft für sie und der Lehrer einen solchen Reiz, daß sie schon deshalb nicht über ihre Mühsale klagten, damit Vater und Mutter nicht ängstlich werden und dem Schulbesuch mitten im Winter ein Ende machen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Kaufmann gesucht!

Ein energischer, zuverlässiger Mann, dem Geschäfte nachzugehen und ein neues Geschäft in dieser Gegend anzufangen; ganze Zeit oder freie Zeit; beständig Anstellung mit gutem Gehalt, wenn erfolgreich.

HOOPE BRO. & THOMAS COMPANY
West Chester, Pa.
600 Acres in Nurseries, Established 70 years.

Uhren

aller Art werden von mir unter Garantie billig und gut repariert, insbesondere spezialisiert in europäischen Uhren.

J. P. Koslowsky
Box 386 · · Herbert, Sask.

Zimmer und Tisch!

Habe von P. D. Penners das Geschäft gekauft und ersuche Jederman, der Nußländern die Existenz gönnt, uns zu besuchen. Für gute Aufnahme und Verpflegung wird bestens gesorgt. Logie - 50c. mit Verpflegung - $1.25. J. J. Hildebrand,
40 Lily St., Winnipeg, Man.,
Telephone A. 6748.

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

Ursache und Heilung von
Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr - Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft. Agenten gesucht.—

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachtel $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.
John F. Graf, 1026 E. 19. St. N., Portland, Oregon. Naturheilmittel-Handlung.

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar: aber versteht mich recht: ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so? Warum noch länger leidn, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126 K Durston Bldg.
Syracuse, N.Y.

Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.

Agenten verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U S A

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

—auch Baunscheidtismus genannt.—

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave .S C.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Landsucher, Achtung! Bitte.

An der Spokane International Eisenbahn, welches ein Zweig der C. P. R. (Canadian Pacific) ist, ungefähr 45 Meilen nordost von Spokane, Washington, hat die **Humbird Lumber Company zu Sand-Point, Idaho sehr gutes ebenes Lan.** Die Company ist eine der Weyerhäuser, der größten Holzindustrien in Amerika. Das Landgebiet erstreckt sich etwa 10 Meilen ostwärts von der Washington Grenze und der neuen Mennoniten Kolonie bis durch ein Tal, welches 4 Meilen breit und 20 Meilen lang ist. Hierauf ist bedeutend Holzwuchs für Bau, Brennholz, Fenzpfosten und Eisenbahnschwellen. Das Land ist in Bonner County, Idaho welches einen Durchschnittsregenfall von 29 Zoll hat.

Wir haben Herrn Jacob P. Siemens von Pullman, Washington der viele Landstriche in Washington und Idaho bereist und besehen hat, dieses Land gezeigt. Er war überzeugt, daß das Humbird Lumber Co. Land das beste und geeignetste sei was er gesehen hatte für eine größere Mennoniten Kolonie. Wir haben ihm folgende Zugeständnisse gemacht:

1. Den Preis des Landes, das von $10. bis $20. war, zu $5. bis $15. zu reduzieren. (Geschätzt je nach dem Masse der noch darauf befindlichen größeren Bäume). 2. Die Termine so günstig, daß jeder aufrichtige und fleißige und sparsamme Mann es kaufen kann. 3. Mennoniten haben den Vorzug dieses Land zu kaufen, weil sie gute Landwirte sind und ohne Zweifel bald eine große Kolonie bilden werden. 4. Neue Ansiedler werden Vorzug haben in den Logging Camps und Mühlen zu arbeiten. 5. Da die „Logging Camps" jetzt auf dieser Landstrecke Arbeiter und einige von den Camps schon geleert worden sind, werden wir die Gebäude für Wohnungen für neue Ansiedler abstehen. 6. Die Gesellschaft wird neue Ansiedler mit Rat und Tat behilflich sein den Anfang so leicht wie möglich zu machen und den besten Markt für ihr Holz und Produkte finden zu helfen. 7. Die Spokane International Eisenbahn welche durch dies Land läuft, ist sehr entgegenkommend und wird tun was sie kann, die Ansiedlung zu fördern und billig Passagier- und Frachtpreise zu geben. Man schreibe an E. L. Cartle, Traffic Manager, S. J. R. Spokane, Wash.

Sand Point, Idaho hat drei Eisenbahnen, die Spokane International die Northern Pacific und die Great Northern. Alle Bahnen im Osten verkaufen billige Rundfahrt Tickets für Homeseekers Excursions an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat bis November, gut auf 21 Tage, der Preis ist die Hälfte plus $2.00 für die Rundfahrt. Die Tourist Excursions Tickets sind jeden Tag zu kaufen, giltig bis Dezember, kosten etwa drei viertel vom vollen Preis für die Rundfahrt. Man frage nach bei Eurem Depot Agenten und verlange das Ticket über Sand Point, Idaho. Dort steige man ab und die Gesellschaft wird zu jeder Zeit bereit sein, jeden frei über's Land fahren, auch die Staats Versuchungsfarm dasselbe zu besuchen.

Ueber gemischte Farmerei u. wie die besten Erfolge zu erzielen sind, wie in Milchwirtschaft, Hühnerzucht usw. sowie um Landkarten, schreibe man gefälligst gleich an

T. L. Greer Manager Land Department, Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho.

Bestätigung.

Auf Ersuchen des Herrn T. L. Greer Manager von dem Land Department der Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho, will ich gerne schriftlich bestätigen was ich ihm mündlich ohne sein Ersuchen mitteilte, nämlich, daß das Land, was er mir zeigte, südwestlich von Sand Point durch das Tal und bis an der Neuen Mennoniten Ansiedlung in Washington, bei weitem besser geeignet sei für gemischte Farmerei und für eine größere Ansiedlung als was ich in meinen ausgedehnten Reisen nach Land in Washington und Idaho noch gefunden hatte, erstens weil mehr Land in einem Flächenraum sei, zweitens weil es mehr eben ist, dann mehr Regenfall hat und was noch mehr, daß dieses eine sehr große Gesellschaft ist, die da konnte und sich bereit erklärte Begünstigungen den Mennoniten zu gewähren, welche nicht bei anderen zu erlangen war.

Meiner Ansicht nach sollte man die Gelegenheit jetzt ausnützen und sich ein Stück Land sichern wie es kaum noch zu finden ist.

J. P. Siemens.
1006 Old National Bank Bldg., Spokane, Washington.

Schiffs = Karten.

Schiffs-Karten.

Wir können Ihre Familie oder Verwandten in einer kurzen Zeit und für billige Passage von Europa nach Canada bringen.

Unsere 15 großen Dampfer gehen alle Paar Tage direkt von Europa nach Canada ab.

Wir haben unsere Abteilungen in allen großen Städten Europas, wie Hamburg, Bremen, Warschau, Lemberg, Danzig, Libau, Riga, Moskau, Kiew, Sara- und anderen.

Wir stellen unentgeltlich alle Dokumente, die erforderlich sind, um Leute herüber zu bringen.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an unsere Lokal-Agenten oder schreiben Sie in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Zu dem Land bei

Firebough am San Joaquin River

habe ich jetzt noch ein größeres Stück Land, nur 15 Meilen südlich von Fresno bei

Garnthers

zu verkaufen. Hier wird mittels Pumpenplants bewässert. Das Wasser ist nur 10 bis 12 Fuß von oben. Viele schöne 3 und 4 Jahre alte Wein- und Obstgärten sowie große Felder Alfalfa zeigen von der Fruchtbarkeit des Bodens.

An vier Familien Mennoniten

habe ich hier bereits verkauft. Preis für unbebautes Land $100 bis $150 der Acker, Alfalfa $300 und Wein und Rosinen $300 bis $450 der Acker. Auf unbebautem ein Zehntel bar; nach drei Jahren die nächste Zahlung. Man spreche vor oder schreibe an

Julius Siemens
203 Griffith-McKenzie Bldg.
Fresno, California.

Farm zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:

David Görtz, R.F.D.A., Hillsboro, Kansas.